

**Klaus Fuchs-Kittowski**

## **Geleitwort zur „Auslegung des Neuen Testaments“ durch Emil Fuchs**

“And then Christ himself was in my cell in prison, saying, „Blessed are the poor in spirit.... Blessed are the weak... Blessed are the peace-makers...” I heard the question, “Is that true?” And I was able to say in great joy and peace, “It is true”.<sup>1</sup>

Emil Fuchs

### **1. Zur Herausgabe der Auslegung**

Emil Fuchs schildert zu Beginn seiner Auslegung des Neuen Testaments, dass er den Entschluss dazu während seiner Inhaftierung fasste, dass er sofort, noch an Ort und Stelle, mit der Arbeit begann. Da er als Gefangener kein Messer haben durfte, bat er wiederholt seinen Wärter, ihm den Bleistift anzuspitzen. Wenn wir, nach Faschismus und Krieg, mit der S-Bahn an der Ruine des Polizeigefängnis am Berliner Alexanderplatz vorbeifahren, holte mein Großvater jedes Mal tief Luft und sagte mit Nachdruck: „Dich habe ich überlebt.“

Für mich ist die Mitwirkung an der Herausgabe dieser Arbeit aus dem Nachlass von Emil Fuchs aus verschiedenen Gründen ein besonderes Anliegen.

Einmal, weil es mich immer schon verwunderte, dass er in seiner Zeit in Leipzig ein, wie man heute sagt, Alterswerk schuf, noch mit letzten Kräften an seiner Lebensbeschreibung<sup>2</sup> weiter schrieb<sup>3</sup> sowie die Bücher: „Christlicher Glaube“<sup>4</sup> und „Christliche und marxistische Ethik“<sup>5</sup> und andere Werke<sup>6 7</sup> neu schuf, hier aber ein in der Zeit der faschistischen Diktatur geschaffenes Werk fast fertig zum Druck bereit lag und nicht veröffentlicht wurde.

---

<sup>1</sup> Emil Fuchs, Christ in catastrophe. An inward record, Pendle Hill, 1949, reprinted by Friends Home Service, House Euston Road, London, 1950, S. 4.

<sup>2</sup> Emil Fuchs, Mein Leben, Koehler & Amelang, Leipzig, Band 1, 1957, Band 2, 1959.

<sup>3</sup> Emil Fuchs, Mein Leben, Band 3 aus unveröffentlichten Manuskripten von Emil Fuchs. Textfragmente aus dem Entwurf „Mein Leben“, Bd.3.“, in: Christentum und Marxismus und das Werk von Emil Fuchs, Beiträge des sechsten Walter-Markov-Kolloquiums, Rosa-Luxemburg-Stiftung-Sachsen, 2000, 165-190.

<sup>4</sup> Emil Fuchs, Christlicher Glaube. In seiner Auseinandersetzung mit den Mächten, Fragen, Nöten der Gegenwart und in seiner Wahrheit erfasst und dargestellt, VEB Max Niemeyer Verlag, Halle (Saale), Teil 1, 1958, Teil 2, 1960.

<sup>5</sup> Emil Fuchs, Christliche und marxistische Ethik. Lebensgestaltung und Lebensverantwortung des Christen im Zeitalter des werdenden Sozialismus, Koehler & Amelang, Leipzig, 1959.

<sup>6</sup> Emil Fuchs, Marxismus und Christentum, Koehler & Amelang, Leipzig, 1952.

<sup>7</sup> Emil Fuchs, Christenheit am Scheideweg, Union Verlag, Berlin, Jahr?

Zum anderen, weil ich schon als Kind einen spezifischen Anteil an der technischen Herstellung und Verbreitung der verschiedenen Kapitel bzw. Zusendung an den Bestellerkreis, seinem Freundeskreis aus Mitgliedern der Deutschen Jahresversammlung der Quäker sowie der religiösen Sozialisten, hatte.

Emil Fuchs schrieb die Texte mit einer kleinen Reiseschreibmaschine mit Perlschrift auf Wachsmatrizen. Diese Wachsmatrizen wurden auf die Walze einer Druckmaschine gespannt. Diese Walze wiederum musste mit Hilfe einer langen Kurbel gedreht werden. In meiner Erinnerung habe ich im Keller unserer Wohnung in Mariendorf in Berlin begeistert diese Kurbel gedreht. Zuvor hatten sich jedoch auch andere an dieser Herstellung beteiligt, denn Heinrich Schwarze berichtete später in seiner Vorlesung über Ethik am philosophischen Institut der Karl-Max-Universität unter Leitung von Ernst Bloch mehrfach davon, dass seine entscheidende antifaschistische Aktion darin bestand, die Druckmaschine in der Talbergerstr. in Berlin-Britz zu betätigen und die Teile der Auslegung des Neuen Testaments zu verschicken. Dann in der Afrikanischen Straße 140b in Berlin-Reinickendorf. Hier gibt es heute eine Gedenktafel für den Gefängnispfarrer und Mitglied des Kreisauer Kreises, Harald Poelchau, der mit seiner Familie eine Etage unter uns wohnte. Emil Fuchs schreibt in Bezug auf seine Arbeit an der Auslegung des neuen Testaments zu dieser Zeit: „So standen wir trotz aller Stille des Lebens in leidenschaftlichem Erleben des Geschehens ja wohl in einem Mittun an dem, was in Deutschland im geheimen Widerstand geweckt und gestärkt werden konnte. War doch mein Zimmer immer auch Werkstatt, wo die Auslegung des Neuen Testaments erarbeitet, vervielfältigt und später getippt und versandt wurde.“<sup>8</sup> Nach dem Tode meiner Mutter dann in Berlin Mariendorf erinnere ich mich noch sehr gut daran, dass, wenn eine Sendung fertig war, mein Großvater und ich durch Berlin fuhren und verschiedene Briefkästen aufsuchten, damit die Sendung verteilt wurde und so der Gestapo nicht auffallen würde. Emil Fuchs hat bis Kriegsende, also dann auch während unseres Aufenthalts in dem Alpendorf in Vorarlberg, Gortipohl, an seiner Auslegung des Neuen Testaments weiter gearbeitet.

Nachdem Emil Fuchs unter Androhung von KZ-Haft ein endgültiges Druckverbot erhalten hatte, begann er „die Auslegung mit der Schreibmaschine durchzuschlagen“. Das waren keine Drucksachen! Wer konnte auf den Gedanken kommen, selbst wenn eine Sendung gefunden wurde, dass ich monatlich 200 Mal je sechzehn Seiten durchtippte! Es war eine schwere Arbeit. Aber es ging, und ich konnte den Freunden<sup>9</sup> den Dienst weiter leisten, weiter reisen und weiter wirken, schreibt Emil Fuchs in seinen Lebenserinnerungen<sup>10</sup>. „Es kamen sogar noch meine Lebensbeschreibung und Andachten hinzu. Vorhanden sind jetzt als Auslegungen das Mat-

---

<sup>8</sup> Emil Fuchs, Mein Leben, Zweiter Teil, S. 254-255

<sup>9</sup> Der Begriff Freunde steht hier als interner Begriff für Quäker, denen sich, nach ihrem Verbot, auch viele der religiösen Sozialisten angeschlossen hatten.

<sup>10</sup> Emil Fuchs, Mein Leben, Zweiter Teil, S. 144-245

thäusevangelium, der Römerbrief (Auseinandersetzung mit Karl Barth), das Johannes-, Markus-, Lukasevangelium, der erste Korintherbrief und die Apostelgeschichte.“<sup>11</sup>

Die Reiseschreibmaschine hatte Emil Fuchs immer bei sich, und die Druckmaschine wurde uns von Berlin nach Gortipohl nachgeschickt. Sie kam mit einiger Verspätung mit der kleinen Transportbahn, die für den Bau und die Instandhaltung der Silvretta-Stauseen manchmal in Betrieb genommen wurde, bis ins Dorf. Sie musste dann nur noch den Berg hinauf geschleppt werden. Benutzt wurde sie jedoch auch hier kaum. Die Auslegung wurde von Emil Fuchs weiterhin so mühselig mit der Schreibmaschine vielfach „durchgeschlagen“. Emil Fuchs schreibt dazu: „Ebenso konnte ich monatlich meine Auslegung des neuen Testaments verschicken, die ich durch Andachten erweiterte, die immer eine für die Zeit wichtigen, tiefer grabenden Gedanken darstellten. Immer mehr wurden sie von der Hoffnung auf eine tiefergehende Erweckung durchleuchtet, die uns im deutschen Volk nach dem Zusammenbruch des Faschismus geschenkt werden würde. Es war nach 1945 eine schwere Enttäuschung, die mit Gottes Hilfe überwunden werden musste, zu erleben, dass Gott sie uns nicht schenkte, dass wir hier menschlich kurzsichtig gewesen waren – Aber die Hoffnung auf ihr Kommen wurde mir doch weiter geschenkt.“<sup>12</sup>

Emil Fuchs war sicher als Mensch, als Pfarrer und Seelsorger, als Theologe eine ganz besondere Persönlichkeit, die sich durch eine besondere Liebenswürdigkeit, Offenheit gegenüber jedem und eine Bescheidenheit auszeichnete, mit der er noch zusätzliche Belastungen auf sich nahm. Besonders charakteristisch ist die Klarheit seiner Gedankenführung und seine Hartnäckigkeit in der Diskussion.

Die Verleihung eines Ehrendoktors durch eine Universität ist für einen Wissenschaftler immer eine ganz besondere Ehrung. Wer aber bekommt schon im Alter von 40 Jahren (im ersten Kriegsjahr 1914) einen Ehrendoktor verliehen? Dazu mit folgender Begründung: „Den treuen Freund des arbeitenden deutschen Volkes, den wissenschaftlichen Dolmetscher des deutschen Idealismus, den tapferen Kämpfer für deutsches Christentum.“ Wie er in seiner Lebensbeschreibung schildert, zitierte er diese Begründung der theologischen Fakultät der Universität Gießen in seinem Strafprozeß im Jahre 1933, bevor sich das Gericht zur Urteilsfindung zurückzog. Die Richter sollen erblasst gewesen sein, und es blieb auch nicht ohne strafmildernde Wirkung auf das Urteil.

Eine besondere Ehrung, die auch wenigen zuteil wird, besteht auch darin, dass frühe Werke später wieder aufgelegt werden, bezeugt dies doch, dass auch spätere Generationen etwas aus den älteren Schriften mit Gewinn erfahren können. So war Emil Fuchs besonders stolz darauf, dass seine Arbeiten zu Schleiermacher aus den

---

<sup>11</sup> ebenda S. 245.

<sup>12</sup> ebenda S. 266.

Jahren (1903<sup>13</sup>, 1904<sup>14</sup>, 1929<sup>15</sup>) zu seinem 95. Geburtstag, am 13. Mai 1969 von den Theologen Heinrich Fink und Herbert Trebs wieder herausgegeben wurden<sup>16</sup>. Es blieb aber nicht nur bei diesem Nachdruck. Um die konsequenten Gegner des deutschen Faschismus in der protestantischen Kirche, Erwin Eckert und Emil Fuchs, zu würdigen, hat der Historiker Friedrich-Martin Balzer deren Artikel im „Sonntagsblatt des arbeitenden Volkes“, der Zeitschrift der religiösen Sozialisten bis 1933, unter dem Titel: „Blick in den Abgrund“<sup>17</sup> erneut veröffentlicht. Der Leser dieser Artikel von Eckert und Fuchs bekommt eine Bild davon, wie sensibel diese beiden Wortführer der religiösen Sozialisten auf das aufsteigende Unheil des Faschismus reagierten und entschieden gegen das Hakenkreuz im Namen des Christuskreuzes ankämpften. Von dem Quäker Claus Bernet ist eine kurze Zeit danach die kleine Schrift von Emil Fuchs über das Leben und Wirken von Georg Fox, dem Begründer der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) erneut veröffentlicht worden. All dies ist eine schöne und erstaunliche Entwicklung, über die sich Emil Fuchs sicherlich sehr gefreut hätte. Für mich stellte sich damit jedoch jedes Mal die Frage: Hier wird Altes nachgedruckt. Warum gelingt es uns nicht, die bisher überhaupt noch nicht gedruckte „Auslegung des Neuen Testaments“ von Emil Fuchs zu veröffentlichen? Nun hat sich zum Glück Claus Bernet dieser Aufgabe angenommen. Meine Frau, Sabine Fuchs-Kittowski, hat es übernommen, den Schreibmaschinentext nochmals abzuschreiben bzw. gescannte Texte mühselig zu korrigieren, wofür die Herausgeber ihr herzlich danken.

Dass der Text zuvor nicht zum Druck aufbereitet wurde, also noch in dieser Perlschrift der Reiseschreibmaschine vorlag, liegt nicht an Emil Fuchs. Es sei hier betont, dass es nicht so ist, dass er möglicherweise eine Veröffentlichung seiner „Auslegung des Neuen Testaments“ selbst nicht wollte. Dagegen spricht vor allem die Tatsache, dass er in seiner Lebensbeschreibung, wie auch z.B. in dem Vortrag im Quäkerkollege Pendle Hill, im State Pennsylvania USA, immer wieder begeistert von dieser Arbeit spricht, und es für ihn ein Geschenk war, eine solche Auslegung unter den widrigsten Umständen geleistet zu haben. Dagegen spricht auch, dass der Verleger Herbert Reich, der schon die Quäkerschrift „Die Botschaft des Inneren Lichtes“ von Emil Fuchs, neu unter dem Titel „Der Ruf Jesu“ in der Bundesrepu-

---

<sup>13</sup> Emil Fuchs, Wandlungen in Schleiermachers Denken zwischen der ersten und zweiten Ausgabe der Reden. In Theologische Studien und Kritiken. Eine Zeitschrift für das gesamte Gebiet der Theologie, 1903, LXXVI,1, 71-99

<sup>14</sup> Emil Fuchs, Vom Werden dreier Denker. Was wollen Fichte, Schelling und Schleiermacher in der ersten Periode ihrer Entwicklung? Tübingen 1904.

<sup>15</sup> Emil Fuchs, Von Friedrich Schleiermacher zu Karl Marx. In: Zeitschrift für Religion und Sozialismus, I,1, 1929, 26-34.

<sup>16</sup> Emil Fuchs, Von Schleiermacher zur Marx, Hrsg. Heinrich Fink, Herbert Trebs, Union Verlag, Berlin 1969.

<sup>17</sup> Erwin Eckert, Emil Fuchs, Blick in den Abgrund. Das Ende der Weimarer Republik im Spiegel zeitgenössischer Berichte und Interpretationen. Herausgegeben von Friedrich-Martin Balzer und Manfred Weißbecker, Pahl-Rugenstein, Bonn, 2002.

blik publiziert hatte, als er sich um die Manuskripte der Auslegung bemühte, diese erhielt. Emil Fuchs war dazu bereit, dass das Buch im Herbert Reich Verlag im Westen erscheint. Selbst für den Verleger war aber die Veröffentlichung eines noch nicht druckfertigen Manuskripts zu aufwändig, so dass sich die Drucklegung verzögerte, der Verleger H. Reich verstarb und der Verlag aufgelöst wurde.

Es kann aber auch durchaus sein, dass Emil Fuchs immer von seinen neuen Aufgaben und Buchprojekten so erfüllt war, dass er die weitere Bearbeitung des vorliegenden Manuskripts, die Veröffentlichung der nun doch in einer vergangenen Zeit entstandenen Arbeit, nicht mit besonderem Nachdruck verfolgt hat. Es spricht aber viel dafür, dass die Veröffentlichung sein tiefer inniger Wunsch war. Dies geht auch aus dem diesem Geleitwort vorangestelltem Zitat unmittelbar hervor. Er beschreibt diese Situation auch in seiner Autobiographie: „Da trat Jesus Christus selbst in meine Einsamkeit. Da war er und fragte mich: ‚Selig sind die Friedfertigen...selig die Sanftmütigen...selig die da hungern und dürsten nach Gerechtigkeit... Ist das wahr oder nicht? ‚Mein ganzes Wesen antwortete: ‚Es ist wahr!‘ Es war mir die Klarheit und Sicherheit gegeben, die mich während der ganzen schweren Zeit nicht mehr verließ.“<sup>18</sup>

Er wollte, dass wir noch mehr über seine tiefe Religiosität erfahren. Er wollte, dass wir über ihn selbst noch mehr erfahren, über einen Menschen, der durch großes Leid ging, der jedoch deshalb mit großer Autorität, mit Freude und in Frieden, von einer Wahrheit spricht, die er hörte und fühlte.

Dabei muss man den Leserkreis beachten, für den Emil Fuchs seine Auslegung des Neuen Testaments, hier die von uns vorgelegte Auslegung des Matthäusevangeliums, geschrieben hat. Emil Fuchs hat hier bewusst nicht akademisch geschrieben. Er hat eine anschauliche, lebensnahe Darstellung angestrebt, so dass der Kreis der Quäker und der religiösen Sozialisten, aber auch Menschen angesprochen werden, die nicht oder nicht mehr in einer Tradition der Glaubensgewissheit stehen. Emil Fuchs war überzeugt, dass dort, wo er eine einfache, lebensnahe Sprache für seinen Glauben finde, er theologisch am tiefsten gedacht habe.<sup>19</sup>

## **2. Ruf und Antwort – „Der Fall Fuchs“**

Vom Propheten Amos wird in der Religionsgeschichte oft gesagt, er habe als erster dem irdischen Geschehen eine einheitliche Deutung gegeben. So erklärt sich, dass der Prophet Amos immer wieder zum Inspirator jener Christen wurde, die jeweils in ihrer Zeit zu Kämpfern für soziale Gerechtigkeit wurden. Dies gilt insbesondere für Albert Schweitzer<sup>20</sup>, Emil Fuchs und Martin Luther King<sup>21</sup>.

<sup>18</sup> Emil Fuchs, Mein Leben, Zweiter Teil, S. 229.

<sup>19</sup> Emil Fuchs, Christlicher Glaube, VEB Max Niemeyer Verlag, Halle (Saale) 1958.

<sup>20</sup> Albert Schweitzer, Reich Gottes und Christentum, C.H. Beck-Verlag, München, 1995.

Emil Fuchs schreibt in seiner Autobiographie: „Diese Vorlesung über die Propheten wurde entscheidend für meine ganze geistige – besser gesagt – meine religiöse Entwicklung. Nie hätte mich die kritische Theologie als solche von meinen orthodoxen Überzeugungen abgebracht. Wem diese Ausdruck der Wirklichkeit der ewigen Welt sind, der wird allen kritischen Beweisen unzugänglich sein. Für ihn ist ja hier eine Welt, die nach anderen Gesetzen gebaut ist als die geschichtliche Welt, die unser Verstand und unsere Kritik erforscht und begreift. Hier muss erst jene Überzeugung von der Wirklichkeit dieser Welt des Dogmas erschüttert sein. Es muss deutlich werden, dass „Gottes Wort“ etwas anderes ist als Dogma oder der Buchstabe oder der Buchstabe der Bibel. Dann erst kann alle Kritik einsetzen. Es war der Prophet Amos, der mir zur Botschaft des Göttlichen wurde und an dem mir aufging, was Offenbarwerden der Gottheit ist und bedeutet; dass der Mensch, vom Rufe Gottes getroffen, ihm sein Leben und Sein zum Werkzeug geben muss. Das gewaltige erste Kapitel des Amos mit seiner Gerichtsweissagung über alle, die Gottes Wille missachten – auch über Israel – machte einen mächtigen Eindruck auf mich. Dann aber kam jenes Wort:

- die die Gerechten um Geld und die Armen um ein Paar Schuhe verkaufen – Amos 2, V.6 und
- Der Löwe brüllt, wer sollte sich nicht fürchten – der Herr redet, wer sollte nicht außer sich geraten (Amos 3, V.8).

Das unbedingte Müssen, das diesen Mann ergriffen hat in seiner Verantwortung für die Armen seines Volkes, legte sich auf mich. Es wurde mir deutlich, dass hier eine Größe und eine Wirklichkeit in die Menschheit hineinragt, die auf dem Wege orthodoxen, traditionellen Christentums nie erfasst und verstanden werden kann. Diese Wirklichkeit, die zu mir redet und meine Verantwortung für mein Volk wachrief, begann den Kampf mit der anezogenen traditionellen Frömmigkeit.“<sup>22</sup>

Im zweiten Band seiner Autobiographie, im Abschnitt IV, der überschrieben ist: „Der einsame Weg und seine Kämpfe“, geht Emil Fuchs, damals Pfarrer in Eisenach, auf sein Engagement in den Klassenkämpfen dieser Zeit ein. So schildert er, wie fünf Arbeiter aus seinem Seelsorgebezirk von einer durchmarschierenden Reichswehrabteilung, die hauptsächlich aus einem Freiwilligenbataillon aus Marburger Studenten bestand<sup>23</sup>, erschossen wurden. Er besuchte ihre Frauen und hatte die Beerdigung zu halten. Schon dies brachte ihm die Empörung des Bürgertums ein, die ihn „als einen Parteigänger der Kommunisten“ kennzeichnete. Nach einiger

---

<sup>21</sup> Martin-Luther King, Ich habe einen Traum. Texte und Reden. Kiefel Verlag, Gütersloh 1996.

<sup>22</sup> Emil Fuchs, Mein Leben, Erster Teil, S. 64-65

<sup>23</sup> Siehe Peter Krüger, Anne C. Nagel (Hrsg.): *Mechterstädt – 25.3.1920. Skandal und Krise in der Frühphase der Weimarer Republik*, Lit Verlag, Münster 1997, *Studien zur Geschichte der Weimarer Republik*

Zeit zog die Reichswehr ab, die freiwilligen Marburger Studenten nahmen zwölf Männer mit, die ihnen als Kommunisten denunziert waren, schleppten sie bis nach Sättelstädt und erschossen sie zwischen diesem Ort und Mechterstedt. Gegen diese Studenten wurde Anklage erhoben. Als jedoch der Eindruck entstand, dass der Prozess solange verschleppt würde, bis alles in Vergessenheit gerät, schrieb Emil Fuchs einen Artikel, der darauf hinauslief, dass die Angelegenheit untersucht werden müsse. „Die bürgerliche Welt Eisenachs stand restlos in Flammen. Die Altherrenbünde sämtlicher Korporationen setzten Erklärungen in die Zeitung, dass sie mit mir nicht mehr verkehren könnten. Dies führte zum ‚Fall Fuchs‘. Kirchenvorstand und Kirchengemeindevertretung traten zusammen, um sich mit dieser Sache und überhaupt mit seinem Wirken zu beschäftigen.“<sup>24</sup> Zu seiner Verteidigung zog Emil Fuchs die Erklärung der inzwischen in Stockholm stattgefundenen Konferenz heran, in der unter anderem die Kirchen erklären, dass sie sich verpflichtet fühlen, ‚gegen die Sünde des Krieges‘ zu kämpfen. Im Verlaufe der Aussprache las er den Satz aus der Stockholmer Erklärung vor. Es half ihm nicht, denn wie er berichtet: „Da rief mir der Vorsitzende Oberpfarrer zu: ‚Das steht ja gar nicht da!‘ – Tatsächlich stand in der inzwischen erschienenen deutschen Ausgabe, dass sich die Kirchen verpflichtet fühlten, ‚gegen die Sünden des Krieges‘ zu kämpfen. Man hatte nicht gewagt den deutschen Christen das Wort ‚the sin of war‘ zu übersetzen. Man fügte nur ein ‚n‘ zu, und alles war der nationalistischen Leidenschaft nicht mehr anstößig. Ein Mann wie ich konnte sich auf Stockholm nicht mehr berufen. – Wird hier nicht schon deutlich, wie sehr die deutschen führenden Kirchenmänner an dem schuldig sind, was später in der deutsch-christlichen Bewegung hervortrat?“<sup>25</sup>

### ***3. Antifaschismus aus christlicher Verantwortung***

Der Theologe Emil Fuchs, war Mitbegründer des Bundes der „Religiösen Sozialisten“ in Deutschland. Er war schon 1921, als einer der ersten Pfarrer, Mitglied der SPD geworden. Er schloss sich der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker) an, deren Pazifismus er teilte, deren geistiger Führer er während der Nazizeit wurde. Emil Fuchs hatte großen Anteil daran, dass sich auch in Deutschland eine eigene deutsche Jahresversammlung konstituierte. Die erste große Tagung der deutschen Quäker fand 1921 in Eisenach auf der Wartburg statt, deren örtliche Vorbereitung von Emil Fuchs und seinem Freundeskreis übernommen wurde. Seit der Zeit gehörte er dem Kreis der „Freunde der Freunde“ an. Die religiös-sozialistische Arbeit und die Quäkerarbeit gingen in seiner Person eine enge Verbindung ein. Um Aufnahme als Mitglied bat er aber erst nachdem Hitler an die Macht gekommen war. Bis dahin hatte er nicht darum gebeten, da, wie er schreibt: „ich der ‚Gesell-

<sup>24</sup> Emil Fuchs, Mein Leben, Band 2, S. 133.

<sup>25</sup> Ebenda.

schaft der Freunde`, nicht zumuten wollte, einen Mann zu tragen, der so stark im öffentlichen Leben und in kirchlichen Auseinandersetzungen eine eigene Note hatte.“<sup>26</sup> Emil Fuchs begleitete seine Tochter Elisabeth, die vom Kieler Jugendverband KJVD delegiert worden war, zu dem von Henri Barbusse und Romain Rolland einberufen, internationalen Kongress gegen den imperialistischen Krieg, der vom 27-29 August 1932 in Amsterdam stattfand.<sup>27</sup> Emil Fuchs berichtet über die tiefen Eindrücke auf diesem Friedenskongress gleich zu Beginn seiner Auslegung.<sup>28</sup>

Nach der Machtübertragung an den Faschismus durch Hindenburgs Ernennung Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 verlor Fuchs seine Professur in Kiel, da er sich öffentlich in das „Eiserne Buch“, der Kampfansage der SPD gegen Hitler, eingetragen hatte.

Die Kinder von Emil Fuchs, Klaus, Gerhard und dann auch Christel müssen nacheinander das Land verlassen. Im Jahre 1933, kurz nach der Haftentlassung von Emil Fuchs, werden seine Tochter Elisabeth und sein künftiger Schwiegersohn, Gustav Kittowski, meine Eltern, aufgrund ihrer antifaschistischen Tätigkeit verhaftet. Elisabeth wird im Frauengefängnis in Kiel und Gustav im Moorlager KZ-Papenburg eingesperrt. Nach ihrer Entlassung aus der Haft, die durch den hartnäckigen Einsatz des Vertreters der amerikanischen Quäker in ihrem Berliner Büro, Gilbert Macmaster, erreicht wurde (Elisabeth kurz vor Weihnachten 1933 und Gustav im Januar 1934), ziehen sie nach Berlin und leben dort zusammen mit Emil Fuchs, Gerhard und Karin Fuchs geb. Busemann. Im Jahre 1934, nach der Relegation seiner Söhne, Gerhard und Klaus, aufgrund ihrer politischen Aktivitäten, von der Berliner Universität und der Emigration von Klaus nach Großbritannien, gründete er einen Autoverleih. Mit den Autos wurden von Gerhard Fuchs und Gustav Kittowski politisch und rassistisch Verfolgte über die Grenze gebracht, bis die Autos und die Tankstelle von der Gestapo konfisziert und Gustav Kittowski verhaftet wurde.<sup>29</sup>

Der Sohn, Gerhard Fuchs, musste schon zuvor nach Prag flüchten, da dessen Frau, Katharina, wegen ihrer antifaschistischen Tätigkeit am 19.05.1934 verhaftet und zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt wurde<sup>30</sup>. Sie war bei ihrer Gefangennahme schwanger und gebar 1936 ihren Jungen Jürgen im Gefängnis Tegel. Der Schwiegersohn Gustav wurde in Berlin am 15.01.1936 wieder festgenommen und zu 6

<sup>26</sup> Emil Fuchs. Mein Leben, Band 2, S. 227

<sup>27</sup> siehe Foto in: Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung Band 4, Dietz Verlag, Berlin 1966, S. 360f.

<sup>28</sup> In diesem Buch, S. 40

<sup>29</sup> Telegramm zur Festnahme von Gustav Kittowski und Herrman Ivers, als „Leiter dieses illegalen technischen Apparates“, Geheimes Staatspolizeiamt (Bundesarchiv 11/11)

<sup>30</sup> Anklageschrift ZC 14566 Kirchgatter u. a. Der Rechtsanwalt beim Volksgerichtshof Berlin, den 4. Dez. 1936, Bundesarchiv Dahlwitz-Hoppegarten, ZC 145566, Bl. 101 unsig. Anklageschrift Kirchgatter



Jahren Zuchthaus verurteilt.<sup>31</sup> Er kam ins Zuchthaus Brandenburg und ins Außenlager Rosslau a.d. Elbe Elisabeth Fuchs-Kittowski verübte in Folge des faschistischen Terrors Selbstmord. Sie hatte zuvor noch ihrem Mann, Gustav Kittowski, zur Flucht aus dem Konzentrationslager verholfen, indem sie mehrfach an das bewachte Baggerschiff schwamm, wusste aber nicht, ob die Flucht gelungen war.

Wichtig ist festzuhalten, dass die religiösen Sozialisten zu den ersten gehörten<sup>32</sup>, die vor der Gefahr des Aufstiegs der Faschisten in Deutschland gewarnt hatten<sup>33</sup>. Dies wird besonders deutlich in den Wochenberichten, die in dem vom Bund der Religiösen Sozialisten herausgegebenen "Sonntagsblatt des arbeitenden Volkes" erschienen.

Es geht Emil Fuchs in den Wochenberichten um die Verteidigung von Demokratie, Sozialstaat und Rechtsstaat. Er verdeutlicht, wie mit den staatlichen Versuchen, die Weltwirtschaftskrise zu überwinden, den Arbeitenden die Lasten aufgebürdet werden, wie mit dem schrittweisen Abbau der Rechtsstaatlichkeit dem Faschismus der Weg bereitet wird und die Kriegsgefahr steigt. Die Idee, mit einer Auslegung des Neuen Testaments zu beginnen, kommt nicht nur aus der Einsamkeit der Gefängniszelle, sondern ist offensichtlich auch die Konsequenz daraus, dass die Weiterführung der Wochenberichte, die wie die Herausgeber<sup>34</sup> schreiben: den „heißen Atem der Zeit“ wiedergeben, eine „Fundgrube christlicher und marxistischer Urteilskraft“ sind, nur noch bis zum 4. März 1933 möglich war. Dann musste nach anderen Formen der Auseinandersetzung gesucht werden. Dies wurde Emil Fuchs durch Hinwendung zu den Grundlagen seines Glaubens möglich. Sein Ringen mit dem Unerhörten, mit dem Barbarischen, das mit dem 30 Januar 1933 begann, folgt den Worten Jesu an seine Jünger: „Siehe ich sende Euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben.“<sup>35</sup>

Die Herausgeber Friedrich-Martin Balzer und Manfred Weißbecker sowie die Kommentatoren der Neuausgabe der von Erwin Eckert und Emil Fuchs verfassten

---

<sup>31</sup> Im Namen des Volkes! In der Strafsache gegen den Schlosser Gustav Oswald Kittowski, 10.oJs. 27/36 wegen Vorbereitung zum Hochverrat

<sup>32</sup> Verwiesen sei hier insbesondere auf die Rede Erwin Eckerts auf dem Nürnberger Kirchentag (am 28 Juni 1930) und die Thesen von Emil Fuchs „Der Faschismus – eine Gefahr für das Christentum (vom 17. August 1930) sowie auf die Erklärung des Landesverbandes Thüringen des Bundes religiöser Sozialisten „Noch ist Zeit!“ (vom 7. Dezember 1930).

<sup>33</sup> Die religiösen Sozialisten waren offensichtlich die wichtigste und geschlossenste antifaschistische Gruppe im deutschen Protestantismus vor 1933. (siehe Hans-Joachim Beeskow, Hans-Otto Bredendiek (Hrsg.): Walter Bredendiek, Kirchengeschichte von ‚links‘ und von ‚unten‘ Studien zur Kirchengeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts aus sozialhistorischer Perspektive, Leonhard-Thurneysser-Verlag; Berlin, Basel, 2011, S. 13.

<sup>34</sup> Selbstverständnis und antifaschistisches Ringen christlicher Sozialisten am Ende der Weimarer Republik. In: Erwin Eckert, Emil Fuchs, Blick in den Abgrund Das Ende der Weimarer Republik im Spiegel zeitgenössischer Berichte und Interpretationen, Pahl-Rugenstein, Bonn, 2002, S. 11-57.

<sup>35</sup> Matthäus 10.11.

Wochenberichte, die in der Zeitung des Bundes der religiösen Sozialisten bis zum Untergang der Weimarer Republik veröffentlicht worden sind<sup>36</sup>, heben hervor, dass die Verfasser dieser Wochenberichte und mit ihnen viele der religiösen Sozialisten<sup>37</sup> und der deutschen Quäker,<sup>38 39 40</sup> die Gefahr des deutschen Faschismus früher erkannten als die etablierten Parteien und die meisten ihrer Politiker. Man muss sich in der Tat fragen, wodurch waren sie besonders sensibilisiert? Entscheidend ist sicher die sittliche Haltung, die hinter diesen ganzen Aktivitäten stand. Sie war bei Emil Fuchs insbesondere geprägt vom Christentum und von dem Erleben der Arbeiterschaft und der sie bewegenden geistigen Kraft des Marxismus. Es war geprägt von den Grundgedanken des Quäkertums, wie sie insbesondere von ihrem Begründer, Georg Fox, entwickelt worden waren. Es ist insbesondere der Gedanke an das innere Licht in einem jeden Menschen, den er von G. Fox aufnimmt und weiterzutragen beginnt. In der hier vorgelegten „Auslegung des Matthäusevangelium, wird jeder Abschnitt mit entsprechenden Aussagen von George Fox unterlegt.

Welche Bedeutung diese Vermittlung<sup>41</sup> für die Quäker und ihnen nahe stehende Antifaschisten in der Zeit des Faschismus in Deutschland gewinnt, schildert der Gefängnispfarrer von Tegel und Plötzensee sowie Mitglied des Kreisauer Kreises, Harald Poelchau<sup>42</sup> sehr bewegend. Er schreibt: „Was ich in diesen Jahren der Verfolgung bei Dir erfuhr, war mehr als gesellschaftliche Anschauung und griff tiefer als eine theologische Lehre. Wenn wir verwirrt und zerrissen, müde und resigniert über den Erfolgen der Verächter der Menschlichkeit in die schweigende Andacht

---

<sup>36</sup> Kampf gegen den Faschismus war das Thema des 5. Kongresses des Bundes der der Religiösen Sozialisten im August 1930 in Stuttgart. Siehe Kirchenkampf und Widerstand, Erinnerung und Dokumente gesammelt von Karl Kleinschmidt. In: Friedrich-Martin Balzer, Christian Stappenbeck (Hrg.): Sie haben das Recht zur Revolution bejaht. Christen in der DDR. Ein Beitrag zu 50 Jahren „Darmstädter Worte!, Pahl-Rugenstein Verlag Nachf., Bonn 1997 S. 20-110.

<sup>37</sup> Am 21 März 1932 formulierte der Bund der Religiösen Sozialisten/Landesverband Thüringen in seiner Auseinandersetzung mit dem vordringenden Faschismus auch in der Kirche: „Es geht um das Lebenswerk des Genossen Emil Fuchs in Thüringen. Hitler weiß ganz genau, was für eine Waffe die Kirche in seiner Hand sein kann. Die Parole ‚Gebt Hitler die Macht in der Kirche!‘ geht unter Thüringer Pfarrer um. Und die Nationalsozialisten werden auch um diese Machtposition mit derselbe Energie und Hemmungslosigkeit kämpfen, mit der sie sonst ihren Machtkampf zu führen gewohnt sind“. ebenda S. 78-79.

<sup>38</sup> Lebensbilder deutscher Quäker während der NS-Herrschaft 1933-1945 Sammlung aus der Erinnerung, aus Briefen, Zeitungsartikeln und anderen Dokumenten, „Quäkerhaltung in 20. Jahrhundert – Band 1 - Bad Pyrmond, 1992

<sup>39</sup> Brenda Bailey, Ein Quäker-Ehepaar in Nazi-Deutschland, Leonard Friedrich überlebt Buchenwald, Quäkerhaus Bad Pyrmond, 2000

<sup>40</sup> Achim von Borries, Quiet Helpers, Quaker Service in Post-war Germany, Published jointly by Quaker Home Service & American Friends Service Committee

<sup>41</sup> Vgl. auch: Hans A. Schmitt, Quakers & Nazis, Inner Light in Outer Darkness, University of Missouri Press, Columbia and London, 1997.

<sup>42</sup> Klaus Harpprecht, Harald Poelchau, Ein Leben im Widerstand, Rowohlt Verlag, Hamburg, 2004.

der Quäker-Freunde kamen, zu den Menschen, denen ich wenigstens ohne Gefahr einiges aus meiner Erfahrung als Gefängnispfarrer erzählen und mich aussprechen konnte, dann richteten uns Deine Worte auf, die nicht schalten oder klagten, die aber unbeirrt und unbeirrbar für die verfolgten Juden, für das Recht und die Achtung anderer Völker und gegen die propagierten Irrlehren eintraten.<sup>43</sup>

Die hier vorgelegte Auslegung des Neuen Testaments von Emil Fuchs entstand in der Zeit, von der H. Poelchau spricht. Es ist also anzunehmen, dass hier auch die Gedanken ausgesprochen werden, die Emil Fuchs in den Andachten der Quäker in der Planckstr. 20 vorgetragen hat, die H. Poelchau so bewegt und geholfen haben. H. Poelchau musste als Gefängnispfarrer vielen aufrechten Antifaschisten und ihren Familien helfen, er musste später die Männer des 20. Juli, wie auch Mitglieder der Roten Kapelle und viele andere zur Hinrichtung begleiten. Der heutige Leser ist zum Glück nicht in einer solchen fürchterlichen Lage. Wir hoffen aber, dass auch das geschriebene Wort auf den heutigen Leser wirkt und ihm Unterstützung geben wird, in der heute leider wieder notwendigen Auseinandersetzung mit Neonazis, im Kampf gegen jegliche Form von Rassismus und Antisemitismus.

In seinem Buch: „Die Ordnung der Bedrängten“<sup>44</sup> schreibt H. Poelchau: „Eine große Hilfe war uns beiden (ihm und seiner Frau), besonders in den Jahren des Zusammenbruchs der menschlichen Traditionen 1933 und 1934, die Freundschaft der Quäker. Sie hielten unbeirrbar an ihrem Grundsatz des inneren Lichts in jedem Menschen fest, verzweifelten nicht an der menschlichen Ansprechbarkeit auch der Vertreter der Gewaltmethoden und erreichten damit viel Linderung, selbst in den KZs. Sie hielten ihr Meeting for sufferings und nahmen sich grundsätzlich der verfolgten Juden an, während unter den Mitgliedern und Pfarrern meiner eigenen evangelischen Kirche das immer nur einzelne taten und die offizielle Kirche sich sogar zur Annahme eines Arierparagraphen für die Geistlichen verstieg. Von großer Bedeutung wurde uns der damalige geistige Führer der Quäker, der Theologe Emil Fuchs, der mit unerschütterlicher Gelassenheit ohne Verbitterung Gefängnis und Tod seiner Kinder und eigene Verhaftung ertrug und uns bei den Andachten der Quäker im Hinweis auf die innere Stille bei George Fox und John Woolman die rechte Einstellung in dieser Zeit gab.“<sup>45</sup>

Dies zeigt sehr deutlich die Situation in der Emil Fuchs an seiner „Auslegung des Neuen Testaments“ zu arbeiten begann, welche politisch-moralische Haltung er

<sup>43</sup> Harald Poelchau: Gruß In Ruf und Antwort Festaussgabe für Emil Fuchs zum 90. Geburtstag, Koehler & Amelang Verlag, Leipzig, 1964, S. 119-121.

<sup>44</sup> Harald Poelchau, Die Ordnung der Bedrängten, Erinnerungen des Gefängnisseelsorgers und Sozialpfarrers (1903 1972), Hentrich & Hentrich, 2004, S. 105-106.

<sup>45</sup> Zur wirklich entsetzlichen und bestürzenden Dimension des Antisemitismus in Deutschland zwischen 1933 und 1945 und die Rolle der evangelischen Kirche dabei, siehe z.B. Hansjörg Buss, Annette Gres, Stephan Linck, Joachim Liß, Walther (Hrsg.): Eine Chronik gemischter Gefühle. Bilanz der Wanderausstellung: Kirche, Christen, Juden in Nordelbien 1933-1945, Edition Temmen, Bremen, 2005.

damit weiter vermitteln wollte. Zugleich war es eine Zeit schwerer persönlicher Schicksalsschläge die er ertragen musste.

#### **4. Woher? Wohin? Wozu?**

Es sind die entscheidenden Fragen der Philosophie: Woher wir kommen, wohin wir gehen und wozu wir da sind!<sup>46</sup>

Wenn wir uns die Fragen nach dem Woher, Wohin und Wozu stellen, müssen wir die Voraussetzungen wählen, mit denen wir die Beantwortung dieser Fragen beginnen. Hier gibt es nicht viele Optionen. Im Grunde nur zwei. Die Entscheidung zwischen Materialismus und Idealismus. Die daher auch die Entscheidung in der Grundfrage der Philosophie nach dem Primat von Materie oder Geist genannt wird. Entweder entwickelte sich, aus der Sicht eines materialistischen und dialektischen Entwicklungsdenkens, der menschliche Geist aus zunächst lebloser und dann noch geistloser Materie oder es gibt einen Schöpfer. Die Erkenntnisse der modernen Wissenschaft führen dahin, dass die erste Sicht der zweiten vorzuziehen ist.

Emil Fuchs würde sagen: Den Aussagen der Naturwissenschaften widerspreche ich gar nicht. Aber ist dies wirklich alles, was die Menschen über sich wissen wollen?

Der Charakterisierung seiner Haltung als Idealismus widerspricht er selbst energisch. Dies hat Emil Fuchs in einem Artikel in der Wissenschaftlichen Zeitschrift der Karl Marx Universität mit dem Titel: „Bin ich Idealist?“<sup>47</sup> ausführlich zu begründen versucht. Dies wird ebenfalls in anderen Veröffentlichungen betont.<sup>48</sup> „Von dem ‚Glauben, der die Welt überwindet‘ will ich Zeugnis ablegen. Damit trenne ich mich von ‚Idealismus‘.“ heißt es im Vorwort seines Buches „Christlicher Glaube“.<sup>49</sup>

Die Naturwissenschaften können zur Antwort auf die erste Frage einen Beitrag leisten. Sie können auch zur Antwort auf die zweite Frage einen Teilbeitrag leisten. Denn der Mensch ist ein Teil der Natur, jedoch vorrangig ein soziales und gesellschaftliches Wesen. Die Naturwissenschaft wird aber keinen Beitrag zu der Antwort auf die Frage geben können, wozu wir hier auf dieser Welt sind. Die Natur-

---

<sup>46</sup> Jedes Mal wenn wir Ernst Bloch in Leipzig, auch nach seiner Zwangsemeritierung, zu Hause besuchten, empfing er Emil Fuchs an der Haustür mit den Worten: „Jetzt setzen wir beiden Pfarrerssöhne uns zusammen und sprechen über die grundlegenden Fragen der Philosophie: Woher wir kommen, wohin wir gehen und wozu wir da sind?“.

<sup>47</sup> Emil Fuchs, Bin ich Idealist? In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl Marx Universität Leipzig, 5. Jahrgang, 1955/56, Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe, Heft 2, S. 219-221.

<sup>48</sup> Emil Fuchs, Vom Sinn des menschlichen Daseins. Eine Auseinandersetzung mit Martin Heidegger. In Deutsche Zeitschrift für Philosophie, X, 8, 1962.

<sup>49</sup> Emil Fuchs, Christlicher Glaube – 1. Teil: Die Botschaft des Evangeliums in der Kritik der menschlichen Erfahrung und des menschlichen Denkens, VEB Max Niemeyer Verlag, Halle (Saale), 1958, S. V.

wissenschaft wird auf die Frage nach dem Sinn unserer Existenz keine Antwort geben können und wird auch nicht behaupten, dies zu können.

Es gibt aber in der Tat immer wieder (insbesondere katholische) Theologen, die versuchen, aus Aussagen der Naturwissenschaften oder Lücken in der bisherigen naturwissenschaftlichen Erklärung der Naturprozesse in verschiedener Weise auch eine Antwort auf diese Frage zu bekommen oder sogar einen Hinweis auf die Existenz Gottes zu erhalten. Dafür wird heute z.B. auf unsere wachsende Erkenntnis über die Feinabstimmung des Universums und auf unserer Erde verwiesen und diese so gedeutet, dass diese Feinabstimmung beweise, dass wir Menschen für diese Erde bestimmt seien.

Emil Fuchs hätte wahrscheinlich die Diskussion und Interpretation über die Feinabstimmung mit Interesse verfolgt, der Hinweise oder gar des Beweises für die Existenz Gottes aber nicht bedurft. Sie legt auch nicht nahe, wie oft behauptet wird, dass Ziel und Sinn hinter all dem Geschehen liegt. Er hätte die Beweisführung materialistischer Philosophen ebenfalls respektiert, die verdeutlicht, dass die Feinabstimmung zwar in der Tat ein erstaunliches Phänomen ist. Das zeigt, welche Voraussetzungen gegeben sein mussten, damit unser Universum überhaupt entsteht, dass unser Planet Erde und darauf Leben entstehen und sich daraus der Mensch als einziges Lebewesen zur Persönlichkeit entwickeln konnte. Auch die teleonomischen Zusammenhänge<sup>50</sup> des Zellstoffwechsels lassen sich auf der Grundlage kybernetischer Regulationsmechanismen erklären.

Wozu wir da sind? Was Sinn und Ziel unserer Existenz ist? Diese Frage bewegt in der Tat jeden Menschen. Eine naturwissenschaftliche Analyse von Natur und Mensch wird uns darauf keine Antwort geben. Dass die Naturwissenschaft zur Beantwortung solcher Fragen nicht zuständig, methodisch gar nicht in der Lage ist, wird in jeder Zeit zuzugeben sein.

Diese einfache Neutralität zwischen Naturwissenschaft und Religion wird manche Theologen und insbesondere katholische Denker nicht befriedigen. Er wird wahrscheinlich weiterhin versuchen, die Ergebnisse der Naturwissenschaften hinsichtlich der Struktur und Evolution des Kosmos sowie der Entstehung des Menschen

---

<sup>50</sup> Der Begriff Teleonomie ist als Alternative zum Begriff der Teleologie von C. S. Pittendrigh 1958 in die Biologie eingeführt worden und von Jacques Monod zur Kennzeichnung zellulärer Regulationsmechanismen benutzt worden. Es wird somit möglich, bestimmte Lebensprozesse als zielgerichtet oder zweckmäßig zu charakterisieren, ohne damit zugleich eine Aussage zur Herkunft dieser Zielgerichtetheit oder Zweckmäßigkeit zu machen. Der Begriff „Nomos“ verweist auf einen gesetzmäßigen Zusammenhang, während „Telos“ bzw. teleologisch auf ein Ziel verweist und damit die Vermutung nahe legt, dass eine idealistisches Prinzip, wie Entelechie, Elan Vital zur Erklärung eines naturwissenschaftlichen Zusammenhang eingeführt werden soll. Meine Ausführungen dazu (in: „Probleme des Determinismus und der Kybernetik in der molekularen Biologie, 1976, S. 278), wurden mit Emil Fuchs diskutiert und erarbeitet.

zu einer einheitlichen Weltsicht zu verbinden, in der sich Naturwissenschaften und christliche Religion begegnen können.

Emil Fuchs spricht in der vorliegenden „Auslegung des Neuen Testaments“ mit der größten Selbstverständlichkeit von den verschiedenen vollbrachten Wundern, die ganz offensichtlich allen Naturgesetzen widersprechen. Ihm ist dies möglich, weil es sich für ihn um Bilder handelt, mit denen sich die Menschen der damaligen Zeit die Botschaft Jesu vergegenwärtigten und die genau deshalb der Interpretation und der Auslegung für unsere heutige Zeit bedürfen.

Für einen tief religiösen Menschen, wie Emil Fuchs, der zugleich die Aussagen der Naturwissenschaft anerkennt und ablehnt, dass Lücken der heutigen naturwissenschaftlichen Erkenntnis den Glauben stützen könnten, muss die Antwort auf Fragen nach unserem ‚Wozu‘ aus dem Inneren der menschlichen Existenz selbst kommen.

Emil Fuchs schreibt: „Hier ist auch der Punkt, wo wir als Christen dem historischen Materialismus nicht zustimmen können. Dieser Jesus Christus kommt wirklich als eine fühlbare Kraft zu uns, und die, zu denen er so kam, glauben darum, mehr zu schauen und zu wissen als andere, einen tieferen Blick in die Wirklichkeit zu haben.“ Er fährt dann fort: „Warum begann ich Karl Marx zu studieren? Weil eine Kraft mir gezeigt hatte, dass ich nicht ruhen dürfte, bis ich die Lage, die wirkliche Lage derer begriffen hätte, die von den ‚Gebildeten‘, von uns ‚Behüteten‘, von all den Satten so fern waren, obwohl sie als unsere Nachbarn lebten.“<sup>51</sup>

Um meinem Großvater besonders nahe zu kommen und mit ihm über die ihn besonders bewegenden Probleme diskutieren zu können, ohne dafür Theologie studieren zu müssen, wählte ich das Studium der Philosophie, am Institut für Philosophie der Karl-Marx-Universität Leipzig. Damals unter der Leitung des berühmten marxistischen Philosophen Ernst Bloch. Das philosophische Institut im Petersteinweg lag auf dem gleichen Korridor wie die theologische Fakultät der Karl-Marx-Universität, so dass ich meinem Großvater auch während des Studiums nahe war. Eine ganze Reihe von Philosophiestudenten nutzte die Möglichkeit (nicht nur aufgrund der räumlichen Nähe), um auch Vorlesungen an der theologischen Fakultät zu hören. Insbesondere bei Emil Fuchs über Religionssoziologie. In den Vorlesungen von Emil Fuchs wurde sehr viel von dem vorgetragen, was auch in dem vorliegenden Buch über das Leben Jesu, die konkrete Wirklichkeit seiner Zeit, die soziale Lage in Israel, den Kampf der Juden gegen die Römer, berichtet wird. In weiteren Vorlesungen und Seminaren ging es natürlich auch immer um das Verhältnis von Christentum und Marxismus sowie Christentum und Existentialismus. Im unvollendeten dritten Teil seiner Lebensbeschreibung (über die Zeit in Leipzig) heißt es: „Was hat unsere Kirche vom Marxismus zu lernen?“: „Mit diesem Aufruf zur Veränderung aber, spricht der Marxismus schon in Karl Marx das aus, was vor-

<sup>51</sup> Emil Fuchs, *Marxismus und Christentum*, Koehler & Amelang, Leipzig 1952, S. 176.

her schon Christen und die Kirche hätten erklären müssen; dass die uns umringende, bestimmende, beherrschende Gesellschaftsordnung nicht nur durchsetzt ist von Schuld und Sünde, sondern gegründet ist auf Selbstsucht, Habgier und Machtgier des Menschen, diese als treibende Kräfte kennt und durch ihre Herrschaft den Menschen als solchen erstickt, in die Selbstentfremdung treibt.“<sup>52</sup>

Aber er sagte natürlich auch, was die Marxisten vom Christentum lernen sollten. Er war der festen Überzeugung, dass das Christentum einen essentiellen Beitrag zur Neugestaltung der Gesellschaft leisten kann, ja leisten muss, dass die Gestaltung der neuen Gesellschaft Schaden nimmt, Defizite aufweisen wird, wenn die Marxisten aus Unverständnis gegenüber dem Religiösen oder aus traditioneller Gegnerschaft gegenüber der Kirche einen solchen Beitrag nicht zulassen würden.

Für die traditionelle Gegnerschaft machte er vornehmlich die Haltung der Kirche verantwortlich, die sich ihrer Verantwortung gegenüber der notwendigen sozialen Entwicklung nicht gestellt hat. Da ist aber auch die tiefer liegende philosophische Begründung, die die Entscheidung in der Grundfrage der Philosophie zur Grundlage hat – die Frage nach dem Primat von Materie oder Geist. Für den materialistisch und dialektisch denkenden Menschen ist es selbstverständlich, dass es keine überirdischen Kräfte gibt, die in die Naturprozesse oder in die sozialen und gesellschaftlichen Entwicklungsprozesse eingreifen. In der Tat müssen der Naturwissenschaftler und der Ingenieur davon ausgehen, dass Gesetzmäßigkeiten vorliegen, die er erkennen und zum Wohle der Menschen nutzen kann. Aber auch der Sozial- und Gesellschaftswissenschaftler weiß heute, u. a. gestützt auf die Gesellschaftsanalyse von Karl Marx, aber auch darüber hinausgehende neue wissenschaftliche Erkenntnisse z.B. über die neuen Wirkungsmechanismen des heutigen Finanzkapitals, dass es in gesellschaftlichen Entwicklungsprozessen allgemeine wesentliche Zusammenhänge gibt, die es zu erkennen und zum Wohle der Menschheit zu nutzen gilt. Daraus wird von Marxisten oftmals abgeleitet, dass die Annahme eines alles bestimmenden Schöpfergottes nur vom Kampf gegen das Unrecht, von den Aufgaben der Neugestaltung der Gesellschaft ablenken und somit auch nichts Positives zu diesem Ringen um eine bessere Gesellschaft beitragen kann. Dies ist es, dem Emil Fuchs energisch widerspricht. Denn von hieraus ist es nur noch ein kleiner Schritt zu einem dogmatischen Atheismus, der den Glauben als ein Übel ansieht.

Diese Atheisten und Marxisten müssen sich von Emil Fuchs fragen lassen, ob sie an der von ihnen vertretenen These der prinzipiellen Überlegenheit des materialistischen Denkens gegenüber idealistischer Philosophie oder Theologie bzw. religiösen Denkens unbeirrt und unbedacht festhalten wollen, einen Alleinvertretungsan-

---

<sup>52</sup> Emil Fuchs, Aus unveröffentlichten Manuskripten von Emil Fuchs. Textfragmente aus dem Entwurf „Mein Leben“ Band 3, in: Christentum, Marxismus und das Werk von Emil Fuchs, ebenda, S. 165-187.



spruch ableiten dürfen und vor allem aber, ob es wirklich berechtigt ist anzunehmen, dass Religiosität den Einsatz für sozialen Fortschritt eingeschränkt?

Die lange Geschichte der christlichen Sozialreformer, aber insbesondere der selbstlose Einsatz vieler Christen im Kampf gegen den Faschismus, für Frieden und sozialen Fortschritt, wie z.B. die religiösen Sozialisten à la Erwin Eckert, zeigen die Einseitigkeit einer solchen Annahme.

Emil Fuchs schreibt: „Religion ist das Bewusstsein des Menschen, über sich hinausgerufen zu sein – mit ihnen und für sie ein Leben zu gestalten, das diesem Bestimmtsein zu einer höheren Wirklichkeit von Glaube, Hoffnung und Liebe näher kommt – dem Reich Gottes. Sie ist zugleich die Macht, die ihn neu ermutigt und mit Kraft erfüllt, wenn er, von seinem eigenen Versagen oder von all der Gemeinheit des Menschseins oder der menschlichen Gesellschaft bitter enttäuscht, verzweifelt und untätig werden will. Der Schuld gegenüber ist sie die immer wiederkehrende Macht der Vergebung und des Mutes. Beide Kräfte der Religion sind in der Gestalt Jesu vor die Menschheit gestellt und wirken in ihr weiter“<sup>53</sup>

Verfolgen wir die Frage weiter, wodurch Emil Fuchs und die, die zu ihm standen, so besonders sensibilisiert gegenüber dem aufsteigenden Faschismus waren, so zeigt sich, dass dies vor allem dem Maßstab geschuldet war, der an die gesellschaftlichen Verhältnisse und ihre Entwicklung angelegt wurde. Emil Fuchs bekämpfte schon als Pfarrer in Rüsselsheim und Eisenach eine Theologie der Anpassung. Kennzeichnend für diese war, dass sie gegenüber Wirtschaft und Politik die Konzeption einer „Eigengesetzlichkeit“ vertrat. Demnach könne man ihnen aus biblischer oder human-ethischer Sicht nicht entgegentreten. Die christliche Ethik wurde damit auf den Individual- und Familienbereich eingeschränkt, während man damit zugleich für das öffentliche Leben erklärte: „Mit der Bergpredigt kann man nicht regieren.“ Somit werden Ausbeutung und Krieg als für immer gegeben, als unveränderlich dargestellt. Dies bedeutet für Emil Fuchs einen intellektuelle und moralische „Kapitulation vor der Unmenschlichkeit der ‚Strukturen‘, wie man heute sagt, der spätbürgerlichen-imperialistischen Sozialordnung.“<sup>54</sup>

So gab es letztlich keinen Maßstab an dem das Bestehende kritisch zu beurteilen ist und keinen Ansatzpunkt, von dem aus es revolutionär zu verändern wäre. Emil Fuchs lehnte eine passive Interpretation der Wirklichkeit ab, die auf eine fatalistische Hinnahme der Unmenschlichkeiten hinausläuft. Er suchte nach einer philosophischen Grundlage, die ihm Maßstäbe zur Gesellschaftskritik und Mittel zur Veränderung der Gesellschaft geben konnte. Eine solche Grundlage, die ihn auf die

---

<sup>53</sup> Emil Fuchs, Bin ich Idealist? In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl Marx Universität Leipzig, 5. Jahrgang, 1955/56, Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe, Heft 2, S. 220.

<sup>54</sup> Herbert Trebs, Die Bedeutung von Friedrich Schleiermacher für den geistigen Werdegang von Emil Fuchs, in: H. Fink, H. Trebs (Hrsg.): Emil Fuchs, Von Schleiermacher zu Marx, Union Verlag, Berlin, 1969, S. 169.



Traditionslinie „Kant, Fichte und Schleiermacher“<sup>55</sup> zurückgreifen ließ, erarbeitete er sich selbst. Er entschied sich damit für eine revolutionäre Veränderung der Gesellschaft. Das entscheidende Mittel zur revolutionären Umgestaltung sah er in der Volksbildung. So wurde er zu einer der Wegbereiter der Volkshochschulbewegung in Rüsselsheim und Eisenach. In Rüsselsheim wurde aus diesem Grunde, mitten im Kalten Krieg, eine Ehrentafel an der Bibliothek der Volkshochschule angebracht und nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten ein großer Platz in Rüsselsheim nach ihm benannt. Es gibt auch heute noch die Emil Fuchsstr. in Leipzig. In Anerkennung seiner Gesamtleistung wurde sein Grab in Berlin nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten zu einem Ehrengrab der Stadt.

Schon bei Schleiermacher finden sich aus humanistischer Sicht und christlicher Ethik Elemente einer Kritik an Missständen des Kapitalismus. Mit seiner Volksbildungsarbeit insbesondere unter der Arbeiterschaft in den Industriegemeinden in Rüsselsheim und Eisenach wurde Emil Fuchs unmittelbar in die sozialen Kämpfe jener Zeit einbezogen. In seinem berühmt gewordenen Artikel: „Von Schleiermacher zu Karl Marx“<sup>56</sup> in der „Zeitschrift für Religion und Sozialismus“ schildert Emil Fuchs den Zusammenhang zwischen dem Rückgriff auf Schleiermacher und seiner Volksbildungsarbeit.

Für den heutigen Leser ist hier anzumerken, dass damals wesentliche Schriften des Marxismus noch weitgehend unbekannt waren. Stolz erzählte er mir immer wieder, dass es die religiösen Sozialisten waren, die den jungen Marx entdeckten, wie u.a. die Schriften, die unter dem Titel: „Die Heilige Familie“ publiziert wurden. Die „Dialektik der Natur“ von Friedrich Engels, wurde erst in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts publiziert und blieb weitgehend unbekannt. So spricht auch Emil Fuchs vom Materialismus nur im Sinne eines mechanischen Materialismus, im ethischen Sinne von einem Vulgärmaterialismus. Daher kann für ihn nur eine idealistische Philosophie die gedankliche Grundlage für eine an gesellschaftlichen Idealen orientierte gesellschaftliche Veränderung sein, die über den primitiven bürgerlichen Egoismus hinausführt.

Diese Auffassung vom Marxismus von 1929, die zu enge, vorrangige Orientierung auf Veränderung durch Volksbildung, wie sie auch in seiner hier vorgelegten „Auslegung des Neuen Testaments“ von 1933-1945 hervortritt und in der gleichzeitig begonnen Autobiographie „noch nachklingt“, hat er, „in seinen Büchern: *Marxismus und Christentum, Christliche und Marxistische Ethik* und *Christlicher Glaube* korrigiert.“<sup>57</sup>

---

<sup>55</sup> ebenda, S. 172

<sup>56</sup> Emil Fuchs, Von Friedrich Schleiermacher zu Karl Marx. In: Zeitschrift für Religion und Sozialismus, I, 1, 1929, 26-34.

<sup>57</sup> Herbert Trebs, Die Bedeutung von Friedrich Schleiermacher für den geistigen Werdegang von Emil Fuchs, in: H. Fink, H. Trebs (Hrsg.): Emil Fuchs, Von Schleiermacher zu Marx, Union Verlag, Berlin, 1969, S. 174.

Es gab und gibt die Entwicklung des Sozialismus von der „Utopie zur Wissenschaft“. Wie F. Engels feststellte, vollzog sie sich durch die „beiden großen Entdeckungen: die materialistische Geschichtsauffassung und die Enthüllung des Geheimnisses der kapitalistischen Produktion mittels des Mehrwerts“<sup>58</sup> von K. Marx.

Beim Studium des jungen Marx, aber auch des alten, des Marx des Kapitals, wurde Emil Fuchs etwas in der „Haltung von Karl Marx klar, was, wie er meint, „lange nicht genügend beachtet worden ist. Es sind ethische Motive, die ihn treiben, die Materie und die materiellen Grundlagen der Gesellschaft als das Entscheidende in den Vordergrund zu stellen. Die Materie ist es, die Menschen mit Menschen verbindet, sie ist die Grundlage aller Arbeit, die uns zu Menschen formt. Als Rohstoff und als geformtes Werkzeug bleibt sie für diese zentral wichtig. Die Formen der Gemeinschaftsarbeit, in der wir sie bezwingen, formen unser ganzes Sein und Leben. Durch sie ringen wir unsere gesamte Existenz der Materie ab. So wurde ihm ganz klar, dass es kein gesundes Dasein des Menschen – weder ein gesundes körperlich und geistiges - geben könne ohne die rechte Gestaltung der Kräfte, die die Materie bezwingen und in unseren Dienst nehmen. Dazu aber gehört, dass wir sowohl diese Materie selbst in allen ihren Gesetzen erfassen, die dann das auf ihr beruhende Zusammenleben und Wirken des Menschen tragen und bilden.

So erkennt Karl Marx, wie gefährlich die bisherige Betrachtung der Dinge ‚vom Geiste her‘, die idealistische Schau ist. Sie meint vom geistigen Erfassen her die Wirklichkeit erkannt zu haben und will sie von daher meistern, ohne das Materielle in seiner Härte zu schauen und zu meistern. Er lernt so auch die Religion als einen Idealismus zu hassen, der den Menschen in Unklarheit lässt, ja in solche einlullt, ja, der die Gesellschaft, die den Menschen zerstört, ihm als eine von Gott geordnete und heilige Sache erscheinen lässt (Opium des Volkes).“<sup>59</sup> ,<sup>60</sup>

Einsichten in die Gesetzmäßigkeit des Materiellen, in die wesentlichen Zusammenhänge gesellschaftlicher Entwicklung sind auch vom Christen anzunehmen und die wissenschaftliche Erkenntnis auf allen Gebieten weiter voranzutreiben. Die wissenschaftliche Erschließung von Gesetzmäßigkeiten der Natur, Gesellschaft und des Denkens kann und sollte auch Grundlage eines wissenschaftlich begründeten

---

<sup>58</sup> Friedrich Engels, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft, Dietz Verlag, Berlin, 1948, S. 32.

<sup>59</sup> Emil Fuchs, Bin ich Idealist? In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl Marx Universität Leipzig, 5. Jahrgang, 1955/56, Gesellschafts- und sprachwiss. Reihe, Heft 2, S. 219-220.

<sup>60</sup> „Die Religion ist der Seufzer der bedrängten Kreatur, das Gemüht einer herzlosen Welt, wie sie der Geist geistloser Zustände ist. Sie ist das Opium des Volks“, heißt es bei Marx. Es heißt nicht, wie oftmals in fälschender Weise unterstellt wird, Opium für das Volk, stellt Emil Fuchs wiederholt richtig.

KARL MARX: Einleitung zur Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie; in: Deutsch-Französische Jahrbücher 1844, S. 71f, zitiert nach MEW, Bd. 1, S. 378-379

Weltbildes werden. Weltanschauung, die uns hinsichtlich unserer Stellung, unserem Sinn und Ziel in dieser Welt, Orientierung geben soll, ist jedoch nicht identisch mit Wissenschaft. Denn, auch wenn es z.B. möglich ist, wissenschaftlich nachzuweisen, dass es für Rassismus keinerlei wissenschaftliche Belege gibt, Rassismus also wissenschaftlich unvertretbar ist, muss man als Humanist doch auch von vornherein gegen jede Form von Rassismus sein, auch wenn eine wissenschaftlich begründete Widerlegung nicht möglich wäre. Weltanschauung ist nicht identisch mit Wissenschaft, denn alle Formen wirklicher Kunst, humanistischer Traditionen und Erfahrungen aus dem Zusammenleben der Menschen und eben auch religiöses Bewusstsein können hier für die Orientierung der Menschen von entscheidender Bedeutung sein.

Vertreter verschiedener Weltanschauungen werden die ihre als der anderen überlegen ansehen. Dies kann die Voraussetzung für einen fruchtbaren Dialog sein. Wer aber auf Grund seiner Annahme einer prinzipielle Überlegenheit der materialistischen Philosophie gegenüber idealistischer Philosophie oder Theologie daraus noch ein Alleinvertretungsrecht ableitet, muss sich von Emil Fuchs fragen lassen, ob er nicht damit seinem großen Anliegen, die Gestaltung einer besseren Gesellschaft, letztlich schadet. Emil Fuchs war der festen Überzeugung, dass das Christentum einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung einer besseren Gesellschaft leisten kann und leisten muss, dass, wenn die Christen im werdenden Sozialismus aus Unverständnis des Religiösen oder aus traditioneller Gegnerschaft zwischen Vertretern der sozialistischen Bewegung und Vertretern religiöser Gemeinschaften, an der Mitwirkung gehindert werden, dies zu gewaltigen Defiziten führen wird. Das Scheitern der frühsozialistischen Experimente – die Implosion des realsozialistischen Lagers – sollte den davon auch innerlich Betroffenen, zu denken geben.

### ***5. Die unbedingte Forderung - Verantwortung für den Mitmenschen***

Werfen wir einen Blick auf das Deckblatt, welches die Tochter von Emil Fuchs, Elisabeth Fuchs-Kittowski, für die Auslegung des Neuen Testaments durch ihren Vater 1934 entworfen hat, so sehen wir als Überschrift das Wort von Jesus: „Was ihr getan habt den geringsten meiner Brüder.“ Darunter eine große Gruppe von Menschen die sich zu einem Buch drängt. Einige Menschen lesen schon, sind nachdenklich, auch bewegt, begeistert, einige sehen eine Wegweisung.

Darunter steht: „Das Neue Testament - Denen ausgelegt, die sich nach der Erfüllung Seiner Verheißung sehnen.“

Emil Fuchs schreibt in seiner Auslegung zu dem auf dem Bild als Motto vorgesehenen Bibelwort: „Zu diesem Gleichnis führen alle vorhergehenden hin. Dazu sind sie gesagt, dass wir den tiefen Ernst dieser letzten Offenbarung nicht übersehen: Daran entscheidet sich unser ewiges Geschick: Leben – Tod – Seligkeit oder Verdammnis – ob wir seine Botschaft hören und so ins Herz nehmen, dass sie zu Tat und Lebensgestaltung wird, oder ob wir in jener Gleichgültigkeit bleiben, die an

dem vorüber gehen kann, dessen Heiligkeit er uns enthüllt hat, dem Bruder und seinem Geschick und Sein.“<sup>61</sup>



Abbildung 1: Entwurf eines Deckblatts von Elisabeth Fuchs-Kittowski

Weiterhin lesen wir: „Aus einem jeden Menschen, seinem Wesen und Gewissen, seiner Freude und seinem Leide ruft uns die heilige Tiefe der Ewigkeit an und fordert, dass wir uns für ihn verantwortlich fühlen. Sie ruft uns an, aus dem ungeheuren Ringen und Sehnen der Gesellschaft, der Völker, der Menschheit zu menschlicher Gestaltung zu kommen, aus der Wildheit und dem Unfrieden heraus. Sie ruft uns an aus unserem Wissen und Bedrängtwerden von einer Verantwortung für uns alle. Und wir werden gerichtet – sind gerichtet jeden Augenblick – danach, ob wir diesen Ruf der Ewigkeit hören und ihm dienen oder nicht. Nicht erst am Ende der Zeiten ist das Gericht. Es steht über jedem Augenblick unseres Lebens in seiner heiligen Größe oder selbstsüchtigen, engen Armut. Es steht über jedem Volk und jeder Zeit seiner Geschichte, ob sie eine Zeit heiligen Ringens um Wahrheit und Gerechtigkeit oder eine Zeit wilder, angstvoller Brutalität sei. Es steht über unserer Zeit, ob sie die heilige Würde der Geringsten unter seinen Brüdern begreifen will und die Gesellschaft und Wirtschaft in deren Dienst zwingen will oder nicht. Die heilige Würde seiner Brüder aber ist nicht Essen und Trinken allein, nicht nur Behaglichkeit des Lebens. Sie ist Gewissen und Freiheit, eigene Verantwortung und Überzeugung, eigene Aufgabe und Ehrfurcht vor ihr. Wer das dem geringsten seiner Brüder nimmt, steht auch im Gericht. Wer behauptet, sie seien des allen nicht

<sup>61</sup> In diesem Buch, S. 494

fähig, der tut ihnen Schlimmeres als das, was in diesem Gleichnis Grund der Verurteilung ist. Darin aber steht die ungeheure Größe unserer Zeit, dass dies so deutlich ist, wie kaum je in der Weltgeschichte. Ob sie diese Botschaft Jesu hören, davon hängt alle Zukunft der Völker ab – oder ob sie in armer Ichsucht und Lebensangst sich weiter ihr Gericht schaffen.“<sup>62</sup>

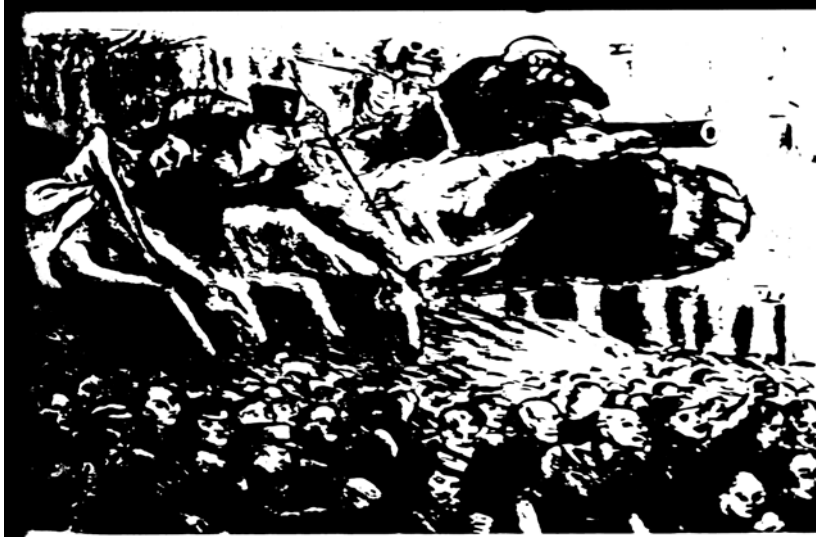


Abbildung 2: Die apokalyptischen Reiter, Holzschnitt von Elisabeth Fuchs-Kittowski

An einer weiteren Stelle äußerte sich Emil Fuchs:

„Der Christus, das ist der, der uns richtet – heute richtet – und immer richten wird, an dem des Menschen, der Völker, der Menschheit Schicksal zu Leben und Zukunft oder Tod und Untergang sich entscheidet. Ist Jesus der Christus, dann entscheidet sich dies Schicksal nach dem Worte: „Was ihr getan habt einem dieser Geringsten meiner Brüder [...] was ihr nicht getan habt einem dieser Geringsten [...]!“ Ist der Gekreuzigte der Christus, so führt Machtwahn und Glauben an Gewalt und Gold zum Untergang – Leben ist da, wo man das Leben gibt als Opfer für die Brüder.“<sup>63</sup>

Die Verantwortung für den Mitmenschen ist eine unbedingte Forderung von Christen und Marxisten.

Für den Sohn, den Physiker und Marxisten Klaus Fuchs ist es die „innere Einsicht“, des sich seines Menschseins, „Mensch unter Menschen zu sein“<sup>64</sup>, bewusst gewordenen Menschen, die ihn seine Verantwortung gegenüber dem Mitmenschen und der Gesellschaft wahrnehmen lässt. Er schreibt: „Der Begriff der Freiheit erschöpft sich auch nicht in der ‚Einsicht in die Notwendigkeit‘, wenn unter Notwendigkeit die äußeren Bedingungen verstanden werden, die der Mensch verstehen

<sup>62</sup> In diesem Buch, S. 496

<sup>63</sup> In diesem Buch, S. 554

<sup>64</sup> Klaus Fuchs, Moderne Physik und marxistisch-leninistische Philosophie. In: Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Sonderheft 1965, Die marxistisch-leninistische Philosophie und die technische Revolution Materialien des philosophischen Kongresses vom 22.-24. 4. 1965 in Berlin, S. 68.

muss, um sie entsprechend seinen Wünschen umzuformen. Diese Einsicht kann ihm die Mittel für die Erfüllung seines Strebens, aber nicht das Ziel seines Strebens geben. Nur die Einsicht in die innere Notwendigkeit als Mensch gibt ihm das Ziel, für eine menschenwürdige Gesellschaft zu kämpfen.“<sup>65</sup>

Deutlich davon unterschieden und doch im Ziel verbunden, spricht der Vater, Emil Fuchs, von Gottes Schöpfung, vom Ruf Jesu und der Verantwortung des Menschen.

Emil Fuchs fragt: „Aber „Glauben an den Menschen“? Ist das nicht eben das Zeichen des Unglaubens? Gott allein kann Gutes tun! Der Mensch ist Sünder! – Das ist wohl die raffinierteste Form des Unglaubens, die sich in diesen Überglauben kleidet“<sup>66</sup>

Bei Klaus Fuchs lesen wir an anderer Stelle: „Wie bei der Entstehung des Lebens tritt auch bei der Entstehung des Menschen ein neuer, die höhere Bewegungsform zusätzlich determinierender Faktor auf. Dies ist offenbar eine Gesetzmäßigkeit, da die höhere Entwicklungsstufe eine höhere Organisation der Materie voraussetzt. Dieser Faktor ist der Wille des bewusst gewordenen Menschen, der um so effektiver ist, je fundierter und umfassender seine Kenntnisse der Gesetzmäßigkeiten, die in Natur und Gesellschaft wirken, und je tiefer das Verständnis seiner Mitmenschen und seiner selbst als gesellschaftliches Wesen ist.“<sup>67</sup>

Hier spricht deutlich der Naturwissenschaftler, der keine übernatürlichen Kräfte akzeptieren kann, für den der menschliche Geist, Bewusstsein und Selbstbewusstsein an die höchste Organisation der Materie gebunden ist. Hier entwickelt der Marxist eine Begründung dafür, dass der Mensch aus eigener Kraft, durch sein Denken und Wollen die soziale Entwicklung nach seinem Willen gestalten kann und soll, da ihm dieses Ziel durch die „Einsicht in die innere Notwendigkeit als Mensch“ aufgegeben ist.

Aber gerade darin sieht Emil Fuchs den Versuch einer Antwort auf den Ruf. Der jedoch erst voll gehört werden kann, wenn man ihn als solchen anerkennt. Entscheidend ist aber, ob der Mensch über sich, seine unmittelbaren persönlichen Interessen hinauswächst und seine Verantwortung seinem Mitmenschen und der Gesellschaft gegenüber wahrnimmt.

So kann es und sollte es auf der Grundlage der humanistischen Werte des Marxismus und der Werte des Christentums auch zur Zusammenarbeit von Marxisten und Christen für die Gestaltung einer besseren Gesellschaftsordnung kommen. Bei

---

<sup>65</sup> ebenda, S. 67-68.

<sup>66</sup> In diesem Buch, S. 264

<sup>67</sup> Klaus Fuchs, Über die Kategorie Möglichkeit und die Entwicklungsstufen der Materie, in, Deutsche Zeitschrift für Philosophie, Heft 4, 1972, S. 417.

einer solchen Zusammenarbeit haben aber beide Seiten Entscheidendes voneinander zu lernen.

Den Kirchen- und Gewohnheitschristen sagt er, dass ein Gewohnheitschristentum dazu beiträgt, den Ruf nicht wirklich zu hören, sich den Nöten der Zeit nicht zu stellen.

„Again and again the churches have been the last to see the injustices of tradition. Capitalist organisation and technical development brought growing welfare for millions while at the same time it created slavery for other millions. The churches have been very slow. It is hidden from their eyes that tradition is not sufficient to give truth and insight, that once more we must stand before God alone and hear his voice.“<sup>68</sup>

Er spricht ebenso von einem „Gewohnheitssozialismus“, einem Marxismus, der seines wirklich revolutionären Kerns beraubt ist, den Geist des ursprünglichen Marxismus zu ersticken droht.

Das Ziel der vorliegenden „Auslegung des neuen Testaments“ ist es vor allem, auf die Gefahr des Gewohnheitschristentums zu verweisen und aus der Tradition wieder den Weg zur ursprünglichen Kraftquelle des Christentums zu weisen. Er sieht im Verharren im Dogma, in der Genügsamkeit mit der kirchlichen Tradition die Hauptquelle dafür, dass so viele deutsche Christen dem Faschismus folgten, ihn tatkräftig unterstützten.<sup>69</sup> Wie insbesondere der „Fall Erwin Eckert“ sowie das tapfere Eintreten von Emil Fuchs gegen den Faschismus zeigt, waren es die religiösen Sozialisten, die unter den ersten waren, die die Gefahr des Faschismus in Deutschland erkannten.<sup>70</sup>

Emil Fuchs sagt in dem schon zitierte Vortrag im Quäkerkollege Pendle Hill 1949, kurz bevor er praktisch von dort in die Sowjetische Besatzungszone, in die gerade in Gründung befindliche DDR fährt, über die Bedeutung dieser Auslegung des Neuen Testaments für den Widerstand gegen den Faschismus: „Since a different kind of beginning, the beginning of Hitler, I felt that there was working in Nazism not the spirit of Christ but the spirit of blasphemy. Against this I worked. Now I had assurance and unshakeable peace in Christ’s presence. I began in prison to set down an account of the New Testament, beginning with the Gospel of Mathew

---

<sup>68</sup> Emil Fuchs, *Christ in Catastrophe. An inward record*, Friends Home Service, London 1950, S. 26.

<sup>69</sup> Friedrich-Martin Balzer (Hrsg.): *Protestantismus und Antifaschismus vor 1933. Der Fall des Pfarrers Erwin Eckert*, Pahl-Rugenstein Verlag, Bonn 2011; siehe auch ders., *Die Mitverantwortung des deutschen Protestantismus für Faschismus und Holocaust. Eine Streitschrift*. In: *Prüfet alles, das Gute behaltet*, 2. durchgesehene Auflage, Pahl-Rugenstein Verlag, Bonn 2011, S. 360-396.

<sup>70</sup> Erwin Eckert, Emil Fuchs, *Blick in den Abgrund. Das Ende der Weimarer Republik im Spiegel zeitgenössischer Berichte und Interpretationen*. Herausgegeben von Friedrich-Martin Balzer und Manfred Weißbecker, Pahl-Rugenstein Verlag, Bonn 2002.

and the Sermon on the Mount. I wrote of Christ's gospel and of seeing in it our own sufferings. There were difficulties and dangers, searchings and warnings, but it was possible to send these writings out. And it was possible in later journeys through Germany to bring it to friends, and thus to hold up Christ's spirit of resolution, faith and hope against the Hitler propaganda and terror."<sup>71</sup>

Mit der Befreiung vom Faschismus und der Rückkehr von Emil Fuchs aus den österreichischen Alpen nach Deutschland 1945 wird diese Arbeit an der Auslegung des Neuen Testaments folgerichtig beendet. Er beginnt gleich nach seiner Rückkehr nach Frankfurt a. M., die religiösen Sozialisten wieder zu organisieren. Dazu wird ihm die Adressenliste, an die die verschiedenen Sendungen gegangen sind, sehr nützlich gewesen sein. Schon vor seinem Aufenthalt in den USA läuft seine Berufung zum Professor für systematische Theologie und Religionssoziologie an die Karl Marx Universität in Leipzig. Enttäuscht von der restaurativen Nachkriegsentwicklung in den Westzonen schreibt Emil Fuchs seinen berühmt gewordenen Abschiedsbrief an den Vorsitzenden der Sozialdemokratie, Kurt Schumacher,<sup>72</sup> und nimmt nach seiner Rückkehr nach Deutschland die Berufung an die Leipziger Universität an. Er sieht seine neuen Aufgaben als Christ und Sozialist bei der Mitgestaltung der antifaschistischen demokratischen Ordnung und des werdenden Sozialismus in der sowjetischen Besatzungszonen bzw. in der gerade entstehenden DDR.

### ***6. Auseinandersetzung mit dem politischen Zeitgeschehen in der DDR und ihre Bedeutung darüber hinaus***

Das Stuttgarter Schuldbekenntnis der evangelischen Kirche, mit dem Wort von Martin Niemöller: „durch uns ist unendliches Leid über viele Völker gebracht worden“<sup>73</sup>, hatte viele Christen zum Nachdenken über die Vergangenheit und zur Mitarbeit an der antifaschistisch-demokratischen und sozialistischen Umgestaltung in der DDR bewogen. Auch wenn die DDR es den Christen sicherlich in vielerlei Hinsicht nicht leicht machte, ihr gegenüber eine Position zu gewinnen, war es für Emil Fuchs letztlich jedoch schwer verständlich, warum immer noch zu wenige Christen, vor allem auch aus dem Bildungsbürgertum, zur Mitarbeit am Aufbau der antifaschistisch-demokratischen Ordnung und der Entwicklung einer sozialistischen Gesellschaft bereit waren. Es ist bis heute unverständlich, mit welchem Misstrauen die Kirchen und die von ihnen beeinflussten Christen, denjenigen entgegen traten, die sich zur Mitarbeit entschieden hatten.

Die Aufforderung von Emil Fuchs an die Kirche und Christen, das Gewohnheitschristentum zu überwinden, da es nicht genügt, um sich den neuen Herausforderungen auf der Grundlage des Glaubens zu stellen, bleibt daher bestehen. In der

<sup>71</sup> Emil Fuchs, Christ in Catastrophe. An inward record, Friends Home Service, London 1950, S. 8-9.

<sup>72</sup> Emil Fuchs. Mein Leben, Band 2, ebenda, S. 306–310.

<sup>73</sup> Die Stuttgarter Erklärung. Verordnungs- und Nachrichtenblatt der EKD, Nr. 1, Januar 1946.



neuen Lage in der DDR werden von ihm zugleich aber auch verstärkt Forderungen an einen lebendigen Marxismus formuliert. Vor allem aber wird die These vertreten, dass das Christentum einen unverzichtbaren Beitrag zur Neugestaltung der Gesellschaft zu leisten hat.

In der DDR angekommen, erkennt er an, dass die Vertreter des dialektischen Materialismus der Überzeugung sind, dass die von ihnen geweckte Verantwortung für die Neugestaltung der Gesellschaft, in ihrer die Menschen packenden Macht, die geistige Zerrüttung überwinden wird, die der Kapitalismus schuf.“<sup>74</sup> Er fährt dann fort: „Hier sind wir nun vor die Frage gestellt, ob wir in der gläubigen Sicherheit, dass Jesus Christus dieser neu gestalteten Welt Unentbehrliches zu geben hat, seine Botschaft ausrichten können. Das ist nicht eine Sache der beweisenden Theorie.“<sup>50</sup>

Das ist für ihn in der Tat keine Sache der beweisenden Theorie sondern der aktiven Tat. Seine Grundthese war, nur durch Mitarbeit können wir das überwinden, was wir an Mängeln bei der Gestaltung des Sozialismus in der DDR beklagen. Diesen Weg einer kritischen Solidarität zu gehen, war außerordentlich schwierig.

Emil Fuchs folgte dem Ruf: „So jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener; und wer da will der Vornehmste sein, der sei euer Knecht. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's, verlieren (Matth. 20, 26f 16,25). Daraus folgt für Emil Fuchs: „Gewaltig steht über dem Schicksal der Menschheit der Ruf zu der Aufgabe, die Arbeitsorganisation und die gesamte Gesellschaft so zu gestalten, dass das Bewusstsein des Füreinander, des Zusammengehörens wieder bestimmend wird.“ Aus dieser Sicht sah er in der Entwicklung der DDR – in der Bodenreform, in der Umwälzung der Eigentumsverhältnisse in der Industrie sowie in der Bildungsreform – die entscheidende Grundlage zur Erfüllung der Ziele der Kämpfe und Träume seines Lebens.

Dies führte ihn auch dazu, sich aktiv gegen die Repressalien gegenüber der Jungen Gemeinde zu Beginn der 50er Jahre zu wenden, sich sehr intensiv für den Erhalt der theologischen Fakultäten an den Universitäten der DDR einzusetzen, das Recht auf Kriegsdienstverweigerung (der „Bausoldaten“), unterstützt durch die Quäker, in der DDR (als einzigem Land im Rahmen des Warschauer Paktes) durchzusetzen.

Er setzt sich aber auch für sehr viele in Bedrängnis geratene Menschen persönlich ein. Es geht ihm um die Begründung christlicher Existenz im werdenden Sozialismus.

Der Beitrag, den Christen auf der Grundlage ihres Glaubens dazu leisten können, besteht in der Orientierung der Gesellschaftsgestaltung auf Freiheit und Recht, Humanität und Menschenwürde in Einheit mit sozialen Menschenrechten, aus der aus Liebe zu Gott und Liebe zum Menschen erforderliche soziale Verantwortung.

---

<sup>74</sup> Emil Fuchs, „Der Ruf Jesu Christi“, Herbert Reich. Evangelischer Verlag, Hamburg-Bergstädt, 1961 - Vorwort, S. 5.

Die Haltung von Emil Fuchs in dieser Zeit ist stark von Grundsätzen der internationalen Quäkergemeinschaft bestimmt, wie sie z.B. in der Schrift des American Friends Service Committee: „Sagt es den Mächtigen. Quäker suchen nach einem anderen Weg als den der Gewalt“ bestimmt.<sup>75</sup> Er ermöglichte auch den Besuch einer Quäkermision in der DDR.<sup>76</sup>

Die Grundsätze der Quäker die hier so bedeutsam werden, berührt Emil Fuchs in seiner Auslegung des neuen Testaments, in dem er William Penns<sup>77</sup> Beschreibung der Eigenschaften der Quäker heranzieht. Dieser spricht über: „Ihre Geradheit gegenüber den Trägern einer Amtsgewalt, nicht unähnlich den alten Propheten.“<sup>78</sup>

Emil Fuchs gewann schrittweise immer größere und breiter werdende Anerkennung und Hochachtung auf beiden Seiten. Immer mehr Christen erkannten die Gefahr, die sich aus dem Wettrüsten im Kalten Krieg ergab. Der Dialog zwischen Marxisten und Christen vertiefte und erweiterte sich sichtlich. Das sich daraus später entwickelnde Leitbild einer „Kirche im Sozialismus“ wurde weithin nicht nur als Ortsbestimmung verstanden, sondern bedeutete in der Tat, eine Kirche nicht gegen und nicht außerhalb, sondern „im Sozialismus“.

Die sich unter dem Dach der Kirche auch entwickelnde Oppositionsbewegung hätte Emil Fuchs, soweit es um berechtigte Anliegen von Christen, um notwendige Reformen in der DDR ging, sicher nach Kräften unterstützt, ganz sicher aber nicht die Restauration der alten Verhältnisse. Mit Entrüstung würde er denjenigen Christen gegenüberstehen, die sich heute rühmen, die DDR vernichtet zu haben, die sich nicht gegen den Abbau sozialer Sicherungen und die Führung von Kriegen wenden, sondern diese Entwicklungen stützen. Emil Fuchs hatte immer die ganze deutsche Nation im Auge und litt unter der Spaltung Deutschlands, wie sie insbesondere durch die Wiederaufrüstung im Kalten Krieg herbeigeführt wurde. Deshalb war das österreichische Modell der Neutralisierung für ihn auch für Deutschland erstrebenswert. Mit der intensiven Arbeit in den nationalen und internationalen Gremien der Friedensbewegung, speziell in der Ende der 1950er Jahre von ihm mitbegründeten Prager Christlichen Friedenskonferenz, wollte er zur Überwindung des Kalten Krieges und damit zur Überwindung der deutschen Spaltung beitragen. Die Vereinigung Deutschlands sollte aber aus seiner Sicht auf dem Wege einer

---

<sup>75</sup> G. Gary, Vorsitzender des American Friends Service Committee (Hrsg.): *Sagt es den Mächtigen. Quäker suchen nach einem anderen Weg als den der Gewalt*“ Sensen-Verlag, Wien 1956.

<sup>76</sup> *Journey through a Wall. A Quaker Mission to a Divided Germany, September 8-30, 1962.* Published by the American Friends Service Committee, February 1964.

<sup>77</sup> William Penn (1644 - 1718) war einer der bekanntesten und respektiertesten Sprecher der Quäker. Er wurde zum Begründer von Pennsylvania und der Hauptstadt Philadelphia. Das Gebiet umfasste die heutigen Bundesstaaten der USA: Pennsylvania und Delaware. William Penns entwickelte einen Plan zur europäischen Einigung.

<sup>78</sup> In diesem Buch, S. 199

Konföderation stattfinden, so dass wirklich zusammenwachsen kann, was zusammen gehören sollte.

Aus den Erfahrungen des Scheiterns der Bemühungen einer gesellschaftlichen Neugestaltung nach den schrecklichen Erfahrungen des Ersten Weltkrieges, dem Scheitern der Bemühungen einer demokratischen Entwicklung in Deutschland, mit dem von ihm so genau analysierten Untergang der Weimarer Republik, nach dem barbarischen Faschismus und der so schrecklichen Gräueltaten des Zweiten Weltkrieges, der erlebten Restauration in der Bundesrepublik, war Emil Fuchs sehr feinfühlig hinsichtlich Fehlentwicklungen in der DDR, denen er sich auch deshalb so entschieden entgegenstellte. Eine Ursache für das Scheitern sah er immer darin, dass die führenden Frauen und Männer nicht die genügende Kraft und Weitsicht für die Notwendigkeiten der Neugestaltung, ihrer ethische Motive hatten.

In der vorliegenden Auslegung des Neuen Testaments schreibt Emil Fuchs über seine Erfahrungen aus der Revolution von 1918: „Als die deutsche Revolution von 1918 weitgehend Brot- und Lohnbewegung geworden war, begann sie sich selbst zu töten. [...] Dringender und dringender wurde der Ruf: Die Erwerbslosigkeit kam, die Weltkrise, die neu aufsteigenden Gegensätze der Völker. Doch seine Führer dachten nur an den Augenblick und wichen der Lösung der gewaltigen Frage aus. [...] So musste des Leidens Zeit kommen, die Geister zu klären, entschlossen zu machen für den Auftrag, der Gottes Ruf und Gottes Zukunftskraft ist für den einzelnen Menschen und für Bewegungen [...]. Von dem Auftrag, den er empfangen hat, lebt ein Mensch als geistige Kraft und lebt eine Bewegung. Wer ihn um des Brotes willen versäumt, der tötet sich als geistiges Wesen, tötet seine eigene Kraft und sein eigenes Gewissen, seinen eigenen Lebensmut. Eine Bewegung, die ihren Auftrag aus solch äußeren Gründen versäumt, wird von der Weltgeschichte beiseite geschoben, um so energischer, je größer ihr Auftrag war: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht“.<sup>79</sup>

Die Motivation, die Emil Fuchs bestimmte, in die damalige sowjetische Besatzungszone zu gehen, war kein fehlgeleiteter Optimismus. Für ihn, der den Untergang der Weimarer Republik erlebt hatte, blieb immer die Befürchtung, dass auch bei dem Versuch der Neugestaltung nach 1945 ein Scheitern nicht ausgeschlossen war. In seiner ersten Schrift in der DDR: „Marxismus und Christentum“ findet sich die Aussage: Ich ging nach dem Osten: „gerade weil ich wusste, dass das nicht ohne große Fehler und Schwierigkeiten gehen könne, weil ich wusste, dass man bauen musste mit den Menschen, die die alte Welt erzogen hat, wusste ich, dass hier die Kräfte Jesu Christi, jene Kräfte deren inneren Umbildung nötig seien und eine Stätte des Wirkens finden würden.“<sup>80</sup>

<sup>79</sup> In diesem Buch S. 52

<sup>80</sup> Emil Fuchs, *Marxismus und Christentum*, Koehler & Amelang, Leipzig, 1952, S. 178



Abbildung 3: Holzschnitt von Elisabeth Fuchs-Kittowski (EFK): Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Entwurf für ein weiteres mögliches Deckblatt für die Auslegung des Neuen Testaments durch Emil Fuchs

Die Frage der religiösen Sozialisten nach dem Verhältnis von Christ und Gesellschaft führt Emil Fuchs immer wieder in intensiver Auseinandersetzung mit dem Zeitgeschehen. Er setzte sich auseinander mit der „Zersetzung des geistigen Lebens, seiner Zerrissenheit und Haltlosigkeit und dem politischen Geschehen, das daraus erwachsen ist.“<sup>81</sup>

Deshalb bin ich froh, dass wir durch diese Veröffentlichungen aus dem Nachlass von Emil Fuchs beginnen, die bestehende große Lücke in seinem publizierten Lebenswerk zu schließen. Über die genannten persönlichen Beweggründe hinaus, ist mir die Veröffentlichung des vorliegenden Textes auch als Informatiker sowie als materialistisch und dialektisch denkender Natur- und Technikphilosoph wichtig. Denn heute ist sehr deutlich: Wissenschaftlich-technischer Fortschritt bedarf sozialen Fortschritts, soll er nicht in Rückschritt umschlagen.

J. Weizenbaum formulierte den minimalen moralischen Imperativ der Informatiker: „Don’t use computers to do what people ought not do.“<sup>82</sup>

In diesem fachlich bezogenen minimalen moralischen Imperativ trat mir sehr deutlich die ethische Grundhaltung von Emil Fuchs wieder entgegen. Ich glaube, dass mein starkes Engagement für die soziale Verantwortung des Informatikers, für eine am Humanismus orientierte Informationssystem-, Arbeits- und Organisationsgestaltung, davon sehr beeinflusst war. Aufgrund der „Schwierigkeiten der Informati-

<sup>81</sup> ebenda.

<sup>82</sup> Joseph Weizenbaum, in: Klaus Fuchs-Kittowski, Report of Working Group: Computer and Ethics, in: A. Mowshowitz, Human Choice and computers, 2, North-Holland, Amsterdam, New York, 1980, S. 279.

ker mit dem sozialen Aspekt<sup>83</sup>, war die gemeinsame, auf bürgerlich-humanistischen, christlichen und marxistisch-humanistischen Traditionen beruhende Arbeit in der Internationalen Föderation für Informationsverarbeitung (IFIP) und in den verschiedenen Ländern, nicht von vornherein gegeben, sondern musste und muss immer wieder erkämpft werden.

Selbst dieser minimale moralische Imperativ, auf den sich die Vertreter verschiedener Religionen, idealistischer oder materialistischer Weltanschauungen in der Internationalen Föderation für Informationsverarbeitung, in ihrem Ringen um die sozialen Aspekte der Informatik einigen konnten, war und ist im Zusammenhang mit der Informatisierung der Arbeit, der Gefährdung der Privatsphäre durch die alles durchdringende Computerisierung und insbesondere im Zusammenhang mit der weiteren Hochrüstung sehr schwer einzuhalten.

Nach dem Zusammenbruch des frühsozialistischen Experimentes, der Auflösung der Sowjetunion und der anderen Länder des so genannten realen Sozialismus sprachen manche vom „Ende der Geschichte“ und meinten damit, dass der Kapitalismus jetzt alternativlos sei. Damit erschien für viele auch der Marxismus völlig gegenstandslos und somit auch die Fragen von Emil Fuchs, was die Kirchen, die Christen von Marxismus und die Marxisten von den Christen lernen könnten.

Es wurde aber sehr bald deutlich, schon vor der jetzigen Finanzkrise<sup>84</sup>, dass der jetzt ungehemmte, globale, digital operierende Kapitalismus alte Widersprüche, die erst die große soziale Bewegung gegen ihn hervorgebracht hatten, reproduziert und neue hervorbringt, die auch neue soziale Bewegungen hervorrufen, in denen sich heute auch Christen und Marxisten engagieren. Damit sind frühere Erfahrungen aus dem Dialog zwischen ihnen nicht überholt, die grundsätzlichen Fragen von Emil Fuchs an beide Seiten immer noch aktuell.

Genügt es, angesichts der globalen Krise einzelne Auswüchse, wie z.B. die Gier einzelner Bankiers, zu kritisieren? – Oder gilt nicht vielmehr die Einsicht von Emil Fuchs: „dass die uns umringende, bestimmende, beherrschende Gesellschaftsordnung nicht nur durchsetzt ist von Schuld und Sünde, sondern gegründet ist auf die Selbstsucht, Habgier und Machtgier des Menschen, diese als treibende Kräfte kennt und durch ihre Herrschaft den Menschen als solchen erstickt, in die `Selbstentfremdung` treibt.“<sup>85</sup>

Genügt es, angesichts der weiter vorangetriebenen atomaren Rüstung sowie der Automatisierung des Schlachtfeldes einzelne Auswüchse des Krieges zu kritisieren?

---

<sup>83</sup> Heinz Zemanek, *Weltmacht Computer*. Esslingen: Bechtle, 1991.

<sup>84</sup> Friedrich-Martin Balzer, *Die Aktualität von Emil Fuchs in der gegenwärtigen Krise des Kapitalismus*. Vortrag am 22. März 2012 in der Ev. Stadtakademie in Frankfurt (unveröffentlichtes Ms.).

<sup>85</sup> Emil Fuchs, unveröffentlichte Texte zu „Mein Leben“ Teil III. In: *Christentum, Marxismus und das Werk von Emil Fuchs*, aaO, S. 181.

Dem Kriegsroboter Moral beibringen zu wollen, damit man möglichst nicht vor ein Kriegsgericht kommt? – Oder gilt nicht vielmehr die Einsicht: dass „der Krieg Sünde ist“.

Da, die den modernen Waffensystemen zugrunde liegende Software ungenügend getestet werden kann, wird ein Krieg aus Zufall immer wahrscheinlicher. Es muss daher abgerüstet werden, forderte die Internationale Föderation für Informationsverarbeitung (IFIP).<sup>86</sup> Der Internationale Gerichtshof entschied 1996, dass Kernwaffen keine Waffen im Sinne des Kriegsrechts sind. Ihr Einsatz ist in keiner Weise zu rechtfertigen. Frieden in Freiheit ist nicht durch das Vorhandensein von Massenvernichtungswaffen zu erreichen. Wenn angesichts der steigenden Gefahr eines mit Atomwaffen ausgetragenen Konflikts dieses Urteil des Internationalen Gerichtshofs von den entscheidenden Atommächten nicht anerkannt wird, sollte jedem klar werden, dass entschieden mehr getan werden muss, um die Selbstvernichtung der Menschheit zu verhindern. „Der Krieg ist Sünde!“ erklärt Emil Fuchs<sup>87</sup>. Sein Sohn, der Physiker Klaus Fuchs, erklärte wiederholt: „ein Leben in Frieden ist das erste Menschenrecht.“<sup>88</sup>

Dieses erste Menschenrecht ist allem anderen überzuordnen. Dies führt zu der grundlegenden Erkenntnis auf christlicher wie auf marxistischer Seite: Es ist im Atomzeitalter wider die Vernunft, Krieg als geeignetes Mittel zur Wiederherstellung verletzter Rechte zu betrachten. Angesichts der Gefahr einer völligen Vernichtung der Menschheit gibt es keinen gerechten Krieg und auch keine gerechte Revolution, die den Einsatz solcher Waffen rechtfertigen würden. Soziale Ungerechtigkeiten sollten auf friedlichem Wege überwunden werden.<sup>89</sup>

Auch hierin wirkt Emil Fuchs' intensiver Einsatz in der Friedensbewegung weiter. Sein Ruf aus der dunkelsten Zeit deutscher Geschichte kann heute erst Recht eine Antwort finden. Lebte Emil Fuchs noch, so würde er uns ungebrochen auch heute zurufen, was er 1931 in seinem Aufsatz „Was bleibt von Thomas Münzers Bewegung?“ schrieb: „Die Erkenntnis, dass Christen Brüder sein müssen und dass es unmöglich ist, dass der eine reich ist, während der andere Hunger leidet, dass der

<sup>86</sup> Resolution von Namur, siehe in: Klaus Fuchs-Kittowski, Dies kann nur in Wien passieren, in: Wolf-Gideon Bleek (Hrsg.): Softwaretechnik im Kontext: Schritte und Spuren; Dokumentation des Festkolloquiums vom 20. Juni 2003.

<sup>87</sup> Klaus Fuchs, Günter Flach, Das erste Menschenrecht: ein sinnvolles Leben in Frieden, in: Hiroshima und Nagasaki. Verpflichtung zum Frieden. Informationen des DDR-Komitees für wissenschaftliche Fragen der Sicherung des Friedens und der Abrüstung, 3/1985, S. 2-18.

<sup>88</sup> Klaus Fuchs-Kittowski, Vom atomaren Gleichgewicht zum Verbot und zur Vernichtung aller Atomwaffen als Gebot der Vernunft. Verantwortung aus Wissen: Antifaschismus, Philosophie und Naturwissenschaft, Frieden als erstes Menschenrecht im Wirken von Klaus Fuchs. In: Vom atomaren Patt zu einer von Atomwaffen Welt. Zum 100. Geburtstag von Klaus Fuchs, Veröffentlichung in Vorbereitung.

<sup>89</sup> Pax Report – Mitglieder-Rundbrief des Deutschen Friedensrates 10.02.2012, Appell aus Berlin. Für ein kontrollierbares Abkommen zur Abschaffung aller Atomwaffen, Berlin den 26. November, S.15.

eine Herr ist, der andere Knecht, die tragen wir weiter, und sie wird sich durchsetzen.“<sup>90</sup>

Auf meinem Schreibtisch steht neben dem Computer und Drucker ein großer, schwerer Locher. Mit ihm ließ und lässt sich bequem ein größerer Stoß DIN A4 Bogen lochen. Durch die Löcher wurde ein Bindfaden gezogen, der jeweils eine Sendung der „Auslegung“ zusammenhielt. Wir sind froh, dass die Fäden nun herausgezogen werden und die einzelnen Sendungen zu einem Buch zusammengefasst werden konnten.

Möge die Herausgabe dieses Teils seiner Auslegung des Neuen Testaments – des „Evangelium des Matthäus“ die herausragende Persönlichkeit Emil Fuchs einem größeren Kreis von Lesern und Leserinnen nahe bringen. Möge die Erinnerung an die Jahrhundertgestalt des Christen und Sozialisten Emil Fuchs für uns alle die Bedeutung der sozialen und ethischen Fragen deutlich hervortreten lassen.

Annodation

Friedrich-Martin Balzer und Herbert Trebs danke ich für umfassende, vertiefende Diskussion zur Thematik.

---

<sup>90</sup> Emil Fuchs, Was bleibt von Thomas Münzers Bewegung? In: Der Religiöse Sozialist, 1931, Nr. 46. S. 192.

Dateiname: Klaus Fuchs-Kittowski.Geleitwort. letzte Version  
Verzeichnis: C:\Dokumente und Einstellungen\USER\Desktop  
Vorlage: C:\Dokumente und Einstellun-  
gen\USER\Anwendungsdaten\Microsoft\Vorlagen\Normal.dot  
Titel: Klaus Fuchs-Kittowski  
Thema:  
Autor: Besitzer  
Stichwörter:  
Kommentar:  
Erstelldatum: 13.04.2012 8:27  
Änderung Nummer: 6  
Letztes Speicherdatum: 19.04.2012 2:39  
Zuletzt gespeichert von: USER  
Letztes Druckdatum: 21.04.2012 10:54  
Nach letztem vollständigen Druck  
Anzahl Seiten: 31  
Anzahl Wörter: 9.990 (ca.)  
Anzahl Zeichen: 62.937 (ca.)